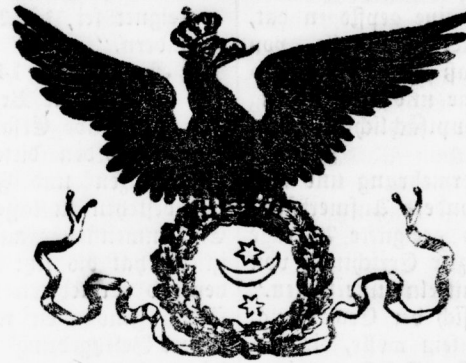


Vierteljährlicher Abonnements-Preis
für Halle und unsere unmittelbaren
Abnehmer 22 $\frac{1}{2}$ Sgr. Durch die resp.
Post-Anstalten überall nur:
26 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Der Courier.

Inserate für den Courier werden an-
genommen: In Leipzig in der Buch-
handlung von S. Kirchner, Univer-
sitätsstraße, Paulinum. In Mag-
deburg in der Creuzschen Buch-
handlung, Breitweg Nr. 156.

Hallische
für Stadt



Zeitung
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N 293.

Halle, Sonntag den 15. December
Hierzu eine Beilage.

1850.

Deutschland.

Halle, d. 14. Dec. Wir haben in einem unserer letzten Blätter erwähnt, daß Preußen schon in seiner Intelligenz die Gewähr dafür biete, daß eine Herrschaft, wie sie die Kreuzzeitungspartei jetzt mehr als je sehnsüchtig anstrebt, nur von kurzer Dauer sein könne. Was daneben während jener Dauer die vaterländische Industrie von einer Geltendmachung jenes Systems zu erwarten habe, darauf ist kürzlich von uns hingedeutet worden; daß aber der Aufschwung in der Kultur der gesammten landwirthschaftlichen Verhältnisse ein gleiches Schicksal zu erwarten, liegt für den Weiterblickenden ebenfalls außer allem Zweifel. Wie sollte auch in der That mit der geistlichen und weltlichen Bevormundung, welche die Herrschaft jener Partei in Aussicht stellt, die jetzt angebahnte Emancipation der Landeskultur sich vertragen und jemals in Einklang gebracht werden können? Ein Institut wie das Landesökonomiekollegium möchte dann eine sehr überflüssige Rolle spielen. Was aber dieses Institut jetzt zu bedeuten habe, darauf richten wir heute einen kurzen Blick. Das Landesökonomiekollegium ist zwar nur eine beirathende, fakultative Behörde, ohne beschließende und entscheidende Stimme, aber gewährt doch immer eine Aussicht auf das gewünschte Gelingen nothwendiger Reformen, wenn man weiß, daß die begutachtende Behörde, die der obersten und entscheidenden Verwaltung am nächsten steht, ihre Erkenntniß nicht aus den verschlossenen Akten der Bürokratie schöpft, sondern daß sie im steten und lebendigen Verkehr mit den natürlichen Vertretern des Berufslebens ihren Auffassungen und Begutachtungen das Prinzip des thatsächlichen Volksbedürfnisses zum Grunde legt. Das Landesökonomiekollegium hat, wie jetzt, so in den gefährvollsten Tagen nicht einen Augenblick angestanden, den Verkehr mit den Landwirthen in der ganzen Monarchie zu unterhalten, zu beleben, zu erweitern und fruchtbar zu machen; es hat mit allen ihm zugänglichen Mitteln die Zahl und die Thätigkeit der Vereine als der volksthümlichen, freien und nicht irgendwie beeinflussten Organe des landwirthschaftlichen Berufs, zu mehren gesucht, um die Quellen, aus denen es seine Einsicht schöpft, zu erweitern und zu reinigen, und um mit desto größerer Sachkenntniß und Sicherheit als der Vermittler zwischen der Landwirthschaft und der

Staatsregierung auftreten und zum Wohl der Landeskultur wirken zu können. Man werfe doch nur einen flüchtigen Blick in die von dem Kollegium herausgegebenen „Annalen der Landwirthschaft in der preussischen Monarchie“, um sich zu überzeugen, welche Fülle von Belegen sie bieten, die Sach- und berufsmäßige Umsichtigkeit des Kollegiums zu beweisen, und welche praktisch wichtige Masse der selbstständigen, trefflichsten und erfahrungsreichen Untersuchungen und Ausmittelungen sich in ihnen findet. Sind aber die Resultate der Anstrengungen des Instituts noch nicht so allgemein und handgreiflich geworden, oder sind manche Absichten und Unternehmungen dürftig oder gar nicht zur Ausführung gekommen, so möge man wohl bedenken, einmal, daß landwirthschaftliche Reformen, zumal wenn sie dem fakultativen Ermessen entwachsen und überlassen sind, einer längern Zeit bedürfen, um ihre Resultate zur Reife zu bringen, dann, daß gerade der landwirthschaftliche Beruf in der Mehrzahl seiner Angehörigen sich bis zum Fehlerhaften durch zähes Festhalten an dem Gewohnten und Herkömmlichen, durch Beharrung, Stillstand und Unbeweglichkeit auszeichnet, endlich, daß wegen dieses stabilen Charakters ein beträchtlicher Theil der Landwirthe dem Verkehr mit dem Kollegium, als dem natürlichen Vertreter und Vermittler des ökonomischen Berufs, sich beharrlich verschließt und dadurch nicht nur die Thätigkeit des Kollegiums beeinträchtigt, sondern auch dem eigenen Berufe die Vorsorge und Unterstützung entzieht, auf welche er die gerechtesten Ansprüche hat und welche die Staatsregierung willig erfüllen möchte, wenn sie nur zur rechten Zeit und am rechten Orte zur Kenntniß gebracht würden. Daher mögen Jene in wohl erwogener Beachtung und Wahrung des eignen Vortheils, dessen die Landwirthschaft in allen ihren Theilen durch einen rührigen und beständigen Verkehr mit dem Ökonomiekollegium theilhaftig wird, es als ihre Pflicht erkennen, sich den ländlichen Vereinen anzuschließen, welche bereits mit dem Kollegium in Verbindung stehen, so wie es Sache der bestehenden Gesellschaften ist, die gemeinnützigen und auf Hebung der Landeskultur gerichteten Absichten des Ökonomiekollegiums gewissenhaft zu prüfen und das Ihre zur Ausführung beizutragen. Leider aber lassen es die Vereine selbst an der entsprechenden Thätigkeit fehlen! Häufig bleiben die dringlichsten und die nützlichsten

Sachen unerledigt, sogar ohne alle und jede Antwort. Durch solche nicht entschuld bare Versäumnisse läßt sich indes das Kollegium nicht abschrecken noch ermüden. So hat es im Laufe dieses Jahres auf Grund von Erörterungen, die es mit einem Theile der Vertreter landwirthschaftlicher Vereine gepflogen hat, eine Reihe von Anträgen an die Staatsregierung gestellt, von denen jeder Patriot nur wünschen kann, daß die Staatsregierung eine gleiche Willigkeit in der Aufnahme und Ausführung der Anträge bethätige. Führen wir die hauptsächlichsten Vorschläge an. Zunächst hat es beantragt:

1) „Die Staatsregierung wolle der Vermehrung und Beförderung der Ackerbauschulen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden und da, wo bestimmte und geeignete Anträge aus einzelnen Landes theilen von Privaten zur Errichtung von Ackerbauschulen eingehen, diese aus Staatsmitteln unterstützen.“ Das Kollegium fügt hinzu, „es überlasse sich der Erwartung, daß das königliche Ministerium gern geneigt sein wolle, die Gewährung eines Wunsches zu vermitteln, dessen Erfüllung einen so heilsamen Einfluß auf die Kultur des Bodens, auf die Bildung der ländlichen Bevölkerung und auf den Wohlstand des ganzen Landes auszuüben im Stande sei.“

2) Ein fernerer Antrag betrifft das landwirthschaftliche Versuchswesen und lautet:

- a) „daß die höhern landwirthschaftlichen Anstalten, welche von Staatswegen gegründet oder subventionirt sind, veranlaßt oder insofern es nöthig sein sollte, in den Stand gesetzt werden, dem landwirthschaftlichen Versuchswesen eine dauernde und geregelte Thätigkeit zu widmen;
- b) daß in denjenigen Provinzen, welche keine höhern landwirthschaftlichen Anstalten enthalten (wie leider z. B. die Provinz Sachsen!) die zur Herstellung eines Versuchsfeldes nöthigen Geldmittel bewilligt, auch größern und befähigten Landwirthen, welche veranlaßt worden sind, ein größeres Versuchsfeld einzurichten und darin von den landwirthschaftlichen Vereinen vorgeschlagene, von dem Landesökonomikollegium geprüfte Versuche auszuführen, eine Unterstützung aus Staatsmitteln gereicht werde;
- c) daß überhaupt die landwirthschaftlichen Hauptvereine bei ihren Bestrebungen und Einrichtungen für diesen Zweck durch angemessene Beihilfen aus Staatsmitteln unterstützt werden.“

3) Ein dritter Antrag, betreffend die Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse, schlägt vor:

„daß auch in Preußen von 5 zu 5 Jahren eine allgemeine Hauptausstellung von Erzeugnissen des Land- und Gartenbaues aus allen Provinzen, an welcher auch den deutschen Ländern und dem Auslande die Theilnahme gestattet ist, veranstaltet, abwechselnd in die Provinzialstädte verlegt und dabei auf die Generalversammlungen der landwirthschaftlichen Provinzialvereine, beziehungsweise auf die periodischen Versammlungen der deutschen Land- und Forstwirthe Rücksicht genommen werden möge.“

4) Der vierte Antrag betrifft die Anlage eines bedeutenden Meliorationsfonds für jede Provinz und dabei ist vorgeschlagen worden:

„die Staatsregierung möge bei Erwägung der Maßregeln zur weitem Entwicklung des Systems der Privatbanken im Sinne des freieren Kreditverkehrs auch die Angelegenheit wegen Gründung von Landbanken berücksichtigen, so wie eine Revision der in den Grundzügen vom Sept. 1848 enthaltenen Grundsätze in dem Geiste veranlassen, daß reiflich erwogen werde, in welcher Art und Weise das Banksystem überhaupt zu erweitern und auszubilden, auch den gewerb-

lichen Verhältnissen und Bedürfnissen der verschiedenen Landes theile, je nach der Stufe und Ausbildung ihres Verkehrs anzupassen sei. Alles jedoch in der Voraussetzung, daß dem Staate stets eine positive Einwirkung gestattet werde, welche geeignet sei, die Auswüchse unbeschränkter Geldmacht zu verhindern.“

Halle, d. 14. Decbr. (Eingef.) Als im Jahre 1848 den Städten die Vertauschung der Mahlsteuer gegen eine direct aufzubringende Ersatzsteuer gestattet wurde, beschlossen die hiesigen Behörden dieselbe nur für die Roggensteuer einzuführen, auf Weizen und Fleisch aber die Mahl- und Schlachtsteuer fort bestehen zu lassen. Eine bis $3\frac{1}{4}$ prCt. erhöhte Communal-Einkommensteuer mußte jenen Ausfall decken. Dieses Interimisticum hat bis jetzt fortgedauert, nun aber führen leider die bedeutend vermehrten Mittel, welche für die Armenpflege in Anspruch genommen werden und die schweren Lasten, welche die neuere Gesetzgebung den Communen auferlegt, die Nothwendigkeit herbei, für das Jahr 1851 die städtischen Einnahmen sehr wesentlich zu erhöhen. Sollte dies auf die bisherige Weise geschehen, so würde es die Einkommensteuer auf $4\frac{1}{4}$ prCt. gebracht haben, was nach den Verhältnissen durchaus unstatthaft erschien. Der Magistrat schlug also vor, die Roggensteuer wieder einzuführen und dagegen die Einkommensteuer auf den dann genügenden Satz von $2\frac{1}{4}$ prCt. zurück zu setzen. Die Stadtverordneten-Versammlung dagegen wollte die jetzigen Verhältnisse auch für nächstes Jahr fort bestehen lassen, dagegen den Communal-Zuschlag auf Weizen und Fleisch von $33\frac{1}{2}$ prCt. auf 50 prCt. erhöhen, was eine Einnahme-Vermehrung von ungefähr 5300 Thlr. erwarten ließ. Der Magistrat trat diesem nicht bei, indem er besonders hervorhob, daß auch im nächsten Jahre die gehoffte anderweitige Regulirung des ganzen Steuerwesens voraussichtlich noch nicht erfolgen würde, und bei der Dringlichkeit der Umstände entschloß sich denn die Stadtverordneten-Versammlung in gestriger Sitzung auch ihrerseits wieder in Einführung der vollen Mahlsteuer zu willigen, nicht aber ohne die Aeußerung des dringenden Wunsches, daß endlich das staatliche Steuerwesen ohne weitere Zögerung auf einer für Stadt und Land gleichmäßig gerechten, den Kräften der Steuerzahlenden angemessenen Weise geordnet werden möge.

Nach dem Schlusse der Sitzung wurde auch eine Adresse an den Abgeordneten der Stadt zur Ersten Kammer, Herrn von Ladenberg, zur Unterzeichnung gebracht, die zwar bei dem schon länger bestehenden Beschlusse, jede politische Debatte und Demonstration zu vermeiden, in voriger Sitzung als von der Versammlung selbst ausgehend nicht angenommen werden konnte, der Sache nach aber die lebhafteste Zustimmung gefunden hatte.

Berlin, d. 13. Decbr. Se. Maj. der König haben geruht: dem Kommandanten von Wesel, General-Lieutenant von Grabowski, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub; dem General-Arzt des 4ten Armeekorps, Dr. Stüve, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, sowie dem Müller Szlapczynski zu Kidzewo, Kreis Kosten, und dem Salzträger Paul Friedrich Lehmann zu Halle die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Sicherem Vernehmen nach werden die freien Konferenzen in Dresden am 23. d. M. beginnen. (D. R.)

Es ist schon früher gemeldet worden, daß der König von Dänemark sich wieder vermählen wolle. Die Prinzessin, welche man Friedrich VII. designirt, soll die Schwester des heftigen Prinzen, des Thronfolgers von Dänemark und vormaligen Schwigersohnes des Kaisers von Rußland sein. Dieselbe war schon einmal morganatisch verheirathet. Der König war bekanntlich schon zweimal vermählt: nachdem er von seiner ersten Gemahlin im Jahre 1837 geschieden war, zum zweitenmal im

Jahre 1841 mit einer Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, von der er gleichfalls wieder geschieden wurde.

Die Frequenz der Gymnasien der Provinz Sachsen belief sich im Sommer-Semester d. J. auf 4022 Schüler, 17 mehr als im Winter 1849 bis 1850, wo 4005 Schüler vorhanden waren. Im Besondern besuchten die Gymnasien zu Eisleben 209, zu Erfurt 175, zu Halberstadt 222, zu Heiligenstadt 179, zu Magdeburg das Dom-Gymnasium 391 und das Gymnasium zum Kloster U. E. Frauen 267, zu Merseburg 113, zu Mühlhausen 114, zu Naumburg 162, zu Nordhausen 208, zu Quedlinburg 160, zu Salzwedel 189, zu Schleusingen 101, zu Stendal 206, zu Torgau 259, zu Wittenberg 161, zu Zeitz 82, die Landeschule zu Porta 209, die Klosterschule zu Rosleben 89, das Pädagogium zu Halle 93, die lateinische Hauptschule zu Halle 401 und die Klosterschule zu Donndorff 32 Schüler.

Bei der preussischen Postverwaltung sind im vergangenen Jahre die Bruttoeinnahmen um 107,307 Thlr. hinter dem Voranschlag zurückgeblieben, gleichzeitig haben 301,774 Thlr. mehr verausgabt werden müssen. Gegen den vorausgesetzten Nettoüberschuss hat ein Ausfall von 409,081 Thlr. stattgefunden. Der verringerte Personenverkehr und der Umstand, daß in Folge der Feindseligkeiten mit Dänemark die verschiedenen Dampfschiffverbindungen im Jahre 1849 nicht eröffnet worden sind, haben diesen Einnahmeausfall hauptsächlich herbeigeführt. Die Beförderung an Briefen und Paketen hat dagegen eine Mehreinnahme von ungefähr 50,000 Thlr. und der Zeitungs-Debit etwa 43,000 Thlr. mehr, als der Voranschlag voraussetzt, ergeben.

Soblenz, d. 11. Dec. Es scheint nunmehr leider gewiß zu sein, daß der hier weilende Hof der Frau Prinzessin von Preußen uns in Kurzem verlassen wird. Dem Vermögen nach würde dies sogar schon gegen Mitte dieses Monats erfolgen.

Kassel, d. 11. Dec. Heute Vormittag hat uns das anfänglich zur Garnison bestimmte Bataillon des 17. preussischen Landwehr-Regiments, sowie die hierher zurückgekehrte Batterie wieder verlassen, auch das Bataillon des 32. Linien-Regiments wird ihnen in diesen Tagen folgen. Eingerückt sind zwei Bataillone des 13. Linien-Regiments und weitere drei Eskadrons Husaren. Ein Kürassier-Regiment wird auf die Dörfer verlegt. Hersfeld ist von den preussischen Truppen geräumt; doch darf es zufolge getroffener Uebereinkunft auch von den s. g. Bundes-truppen als preussischer Etappenort nicht besetzt werden. Ebenso soll es sich mit Marburg und Niederaula verhalten. Dagegen besetzen die „Bundes-truppen“, welche die „Etappenstraße“ jetzt auf allen Punkten überschritten haben, heute Rotenburg, wofelbst der Fürst von Thurn und Taxis sein Hauptquartier im kurfürstlichen Schlosse genommen hat.

Fulda, d. 11. Dec. Der neueste Tagesbefehl, welcher nicht mehr vom „Obercommandeur der Bundesarmee“, sondern nur von dem General der Cavallerie Taxis ausgeht, lautet:

Ich mache hiermit den mir allergnädigst anvertrauten Truppen bekannt, daß in Folge Mittheilung des königlich preussischen Commandirenden, Generalleutenants Graf v. d. Gröben, Generaladjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, die Etappenstraße bei Hersfeld für das diesseitige Armee-corps eröffnet ist und daß demselben in allen Stücken mit der größten Bereitwilligkeit entgegengekommen werden soll. Da nunmehr auch jeder Schein von Feindseligkeit aufgehört hat, so werden sämtliche Herzogen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sich bestreben, bei jeder Gelegenheit, wo sie mit den braven königlich preussischen Truppen in Berührung kommen, ihnen auf echt kameradschaftliche Weise zu begegnen und ihnen nöthigenfalls alle Freundschaft zu erweisen, wie den eigenen Waffenbrüdern. Gegeben Corpsquartier Hünfeld, d. 8. Dec. 1850. (Bez.) Taxis, General der Cavallerie.

Das Corpsquartier war verflossene Nacht in Neukirchen und geht heute nach Hersfeld weiter, die Preußen haben der Verabredung gemäß die Straße bis nach Rotenburg, zehn Stun-

den von Kassel, geöffnet, weiter werden die Baiern nicht vorrücken, hier bleibt vorerst noch die Division Esuire ruhig in ihren Cantonnements.

München, d. 8. Decr. Die Anhäufungen preussischer Truppen an der sächsischen Grenze scheinen die Aufmerksamkeit unserer Regierung in hohem Grade zu fesseln. Unter dem Vorsitze des Feldmarschalls Prinz Karl werden in dessen Palais schon seit einigen Tagen Anordnungen zu einer Truppenconcentration in und um Hof gegeben. So wurde gestern die bisher in Staffelfein stationirte 2. reitende Batterie durch den Telegraphen befehligt, heute von dort nach Hof aufzubrechen und da Posto zu fassen. Dagegen erhielt die aus Hünfeld (Kurfürst) nach Bamberg zurückberufene 4. reitende batterie (Luz) Dödre, in die Position bei Staffelfein einzurücken. Dergleichen Bewegungen sind auch in Bezug auf Infanterie und Cavallerie angeordnet und zugleich verfügt worden, daß übermorgen eine weitere batterie des 1. Artillerieregiments, und dann auch das große Feldlaboratorium von hier nach der sächsischen Grenze abzugehen hat. Die Eisenbahndirection erhielt dierwegen schon gestern die schriftliche Weisung, bis 10. d. M. sämtliche disponible offene Wagen in Bereitschaft zu halten. Glaubt man aber, daß damit die Truppentransporte geschlossen sein werden, so irrt man. Der Pferdankauf beginnt in dieser Woche wieder; und die dann noch weiter auszurückenden Batterien werden noch sämmtlich zur Armee abgehen.

München, d. 10. Decr. Wie man heute wissen will, wird Staatsminister v. d. Pfordten am 15. oder 16. Decr. als Bevollmächtigter Baierns zum Kongresse nach Dresden abreisen. — Der Ausmarsch einer Reservebatterie und eines Feldlaboratoriums, der heute und morgen hätte stattfinden sollen, wurde eingestellt und dürfte wahrscheinlich ganz unterbleiben, da eine theilweise Reducirung der Armee in naher Aussicht steht. Dies wird wenigstens heute mit vieler Bestimmtheit in sonst gutunterrichteten Kreisen behauptet.

Karlsruhe, d. 10. Dec. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde ohne Discussion folgender Besetzungswurf einstimmig angenommen: Art. 1. Diejenigen Unteroffiziere und Soldaten der königlich preussischen und anderen Bundes-truppen, welche im Jahre 1849 bei der Niederkämpfung des Aufstandes im Großherzogthum durch Verwundung in Gefechten verstümmelt oder, ohne ein Glied zu verlieren, gänzlich erwerbsunfähig (ganz Invalide ersten Grades) geworden sind, erhalten lebenslänglich einen Unterstützungsbeitrag zu den von ihren Regierungen bewilligten Pensionen. Art. 2. Der Unterstützungsbeitrag wird für diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche ein Glied (einen Fuß oder Arm) verloren haben, auf jährliche einhundert Gulden, und für diejenigen, welche, ohne ein Glied zu verlieren, durch Verwundung gänzlich erwerbsunfähig geworden sind, auf jährlich fünfzig Gulden bestimmt. Art. 3. Sämmtliche Unterstützungsbeiträge beginnen mit dem 1. Jan. 1851, und werden auf den Grund der von den betreffenden Regierungen aufgestellten und bereits vorliegenden Listen ausbezahlt. Art. 4. Unser Kriegsministerium ist mit dem Vollzuge beauftragt.

Teplitz, d. 11. Dec. Heute wurde das Hauptquartier hierher verlegt.

Wien, d. 11. Dec. Die heutige „Wiener Stg.“ enthält in ihrem amtlichen Theile Nachstehendes:

„Nachdem durch eine mit der Königl. preussischen Regierung getroffene Vereinbarung tie Gründe beseitigt sind, welche die Ergreifung der in dem Blatte der „Wiener Zeitung“ vom 6. November aufgeführten militairischen Maßregeln hervorgerufen haben, so haben Sr. Maj. der Kaiser die Reducirung der Landweh- und vierten Bataillone auf ihren früheren Stand von

60 Mann per Compagnie, den Rückmarsch sämtlicher zweiten Grenz-Bataillone in ihre Heimath, und die allmähliche Zurückziehung der an den Grenzen aufgestellten Armeekorps in ihre früheren Standorte im Innern des Reiches anzuordnen geruht. Da im nächsten Frühjahr ohnehin eine regelmäßige Rekrutenstellung hätte stattfinden müssen, so ist zwar die im verflossenen Monate angeordnete, und dormalen beinahe schon vollendete Aushebung noch zu Ende zu führen, jedoch haben die Rekruten für jetzt nur in derjenigen Zahl bei den Fahnen einzurücken, die für den Ersatz der im Jahre 1850 austretenden Capitulanten erforderlich sein wird."

In Folge dieser Verordnung wird übermorgen das erste Bataillon der aus Böhmen abrückenden Truppen hier erwartet. Im Ganzen haben vorläufig 40 Bataillone Befehl zum Rückmarsch erhalten. Die von der Reducirung betroffenen Mannschaften werden ohne zurückzukehren sogleich von Böhmen und Mähren in die Heimath entlassen.

Die „Reichszeitung“ kündigte heute diese Maßregeln mit folgenden Bemerkungen an: „Alle Nachrichten, die uns aus zuverlässiger Quelle über den Stand der deutschen Angelegenheiten zugehen, deuten auf Frieden. Die Befürchtungen, welche mehrere hiesige Blätter dieserhalb rege zu erhalten wußten, sind, wie wir mit Bestimmtheit aussprechen zu dürfen glauben, durchweg grundlos, und die ursprünglich schwankende Aussicht auf Erhaltung des Friedens steigert sich täglich mehr zur Gewissheit. Das preussische Kabinet zeigt bei den Verhandlungen jenes Maß guten Willens, welches den Abschluß derselben erfolgreich zu gestalten verspricht und es sind daher bereits Stipulationen getroffen worden, wonach beiderseits die Einstellung der bisherigen Rüstungen baldigst stattfinden soll.“

Der heutige „Lloyd“ beginnt einen geharnischten Artikel gegen die „österreichische Finanz-Verwaltung“ mit folgender Einleitung: „In diesem Augenblicke haben die politischen Angelegenheiten eine günstigere Wendung genommen, als zu irgend einer Zeit seit dem Monate März 1848. Wir haben Ruhe im Inlande und Frieden mit dem Auslande. Die Kriegsgefahr, welche uns kürzlich so bedrohte, ist im Verschwinden begriffen. Die preussische Armee wird reducirt, gleichfalls die unserige. Wie verschieden ist unsere Lage jetzt von der Zeit, da der italienische Aufstand mit der schimpflichen Uebergabe Venedigs begann, da im Herzen des Reiches die Zügel der Hand der Regierung entsanken, in die Hände eines fanatischen Haufens gefallen waren, da zu der unglücklichsten Periode des ungarischen Krieges die Truppen der Insurgenten innerhalb zweier Tagesmärsche vor Wien standen. Aber zur Zeit, als feindliche Fahnen von den Thürmen Mailands, den Ruppeln Venedigs, den Binnen Comorns und Peterwardeins flatterten, da die Monarchie, von inneren und äußeren Feinden bedrängt, in den letzten Zügen zu liegen schien, da war, wie ein Blick auf die Courzettel jener Tage Jedem zeigen wird, das Vertrauen zu unseren finanziellen Zuständen größer, als es heute ist. Es sind nicht die Ereignisse, welche ja über alles Erwarten günstig ausgefallen sind, die unsere Papierwährung so gewaltig im Werthe herabdrücken. Es ist nicht die Furcht, daß trotz der friedlichen Aussichten doch der Krieg ausbrechen könnte, welche Gold und Silber und fremde Wechsel so hoch im Preise hält. Es ist ganz etwas Anderes: es ist die Ueberzeugung, die sich jetzt allgemein Bahn gebrochen hat, daß das ganze Finanzsystem, welches während der letzten zwei Jahre befolgt worden, ein verderbliches und ein grundfalsches gewesen ist.“

Dieser Artikel hat im Publikum, besonders aber in der Finanzwelt um so mehr Aufsehen gemacht, als man ihn dem Einflusse des Freiherrn von Kübeck zuschreibt, dem neu ernannten Präsidenten des Reichsraths und vormärzlichen Finanzmini-

ster, welcher, wie allgemein bekannt ist, stets als entschiedener Gegner des jetzigen Finanzministers Herrn v. Krauß auftrat.

Die baldige Rückreise des Marschalls Radetzky nach Italien wird immer wahrscheinlicher. Dem Vernehmen nach ist die Veränderung des Klima's der Gesundheit des Grafen v. Radetzky nicht zuträglich und macht die Rückkehr nach Süden wünschenswerth.

Wien, d. 12. Decbr. Dreißig Bataillons und 10 Bataillonen in Böhmen haben Befehl zum Rückmarsch erhalten.

Kendzburg, d. 10. Decbr. Der Wechsel eines Obergenerals ist in Zeiten und unter Verhältnissen, wie die unsrigen, ein wichtiger Schritt. Ob die Ansichten des abgetretenen Generals die richtigen gewesen, darüber wird die Zukunft einst ihr Urtheil fällen. Da er indes, seiner Ueberzeugung nach, nicht von ihnen abgehen zu können glaubte, that er, was ein Mann von Charakter und Konsequenz thun muß, er trat zurück. Ist es ihm auch nicht gelungen, den Wünschen und Erwartungen Schleswig-Holsteins genügend zu entsprechen, der gute Wille dürfte ihm kaum abzusprechen sein; jedenfalls hat er mehrere Male sein Leben für unsere Sache in die Schanze geschlagen. Das hätte selbst der Plebs in Neumünster, der ihn bei seinem Scheiden verunglimpft hat, nicht vergessen sollen, und wir rechnen jeden Festinnungslosen, weß Standes er auch sei, der so die Rückfichten der Humanität, die in der menschlichen Gesellschaft Einer dem Andern schuldig ist, aus den Augen setzt, zum Pöbel. Unser Vertrauen, daß der neue Obergeneral, Freiherr v. d. Horst, unserer Sache neue Schwungkraft verleihen möge, hat ihn auf seinen jetzigen Posten erhoben. Seine Ansprache an die schleswig-holsteinische Armee ist einfach und prunklos. So viel an ihm liegt, wird er seine schwierige Aufgabe ehrenvoll zu lösen suchen; diese Ueberzeugung glauben wir mit Zuversicht aussprechen zu können. Bei jedem so tief in die Verhältnisse eingreifenden Wechsel, wie bei dem stattgefundenen, pflegen fast immer verschiedene Ansichten sich geltend zu machen, denen Einzelne glauben Folge leisten zu müssen. So auch hier. Dem Vernehmen nach sollen nämlich einzelne Offiziere beabsichtigen, in Folge der eingetretenen Veränderung unsere Armee zu verlassen.

Hamburg, d. 10. Dec. General v. Willisen hat bei seinem Hiersein erklärt, daß er sich aus eigener Entschließung niemals von der schleswig-holsteinischen Sache getrennt haben würde, ihr vielmehr unter allen Umständen treu geblieben wäre bis zum letzten Augenblicke. Diese Aeußerung, welche wir verbürgen können, ist zur richtigen Beurtheilung des bisherigen Oberbefehlshabers wohl nicht ohne Bedeutung. General v. Willisen hatte, als er Kendzburg verließ, die Uniform bereits mit dem C. v. I. vertauscht.

Italien.

Neapel, d. 1. Decbr. Der Gefangenen wegen haben Erzeße stattgefunden und der Ruf viva l'Italia wurde vernommen; es wurden Kanonen aufgeföhren und die Ruhe wieder hergestellt.

Frankreich.

Paris, d. 10. Dec. Ueber eine politische Unterredung Guizot's mit L. Bonaparte, bei Gelegenheit seines neulichen amtlichen Besuches im Elysee, wird Folgendes mitgetheilt: Der Präsident sprach zuerst von der Lage der Gesellschaft in Frankreich, die sich im Zustande der Auflösung befinde. Er verglich sodann die Gesellschaft in Frankreich mit jener in England und beklagte, daß erstere keine der zahlreichen Hülfquellen des englischen Gemeinwesens besitze. Es sei, als ob die Gesellschaft in Frankreich während der Schreckens-Periode von 1791 — 94 ent-

haupte worden und seitdem ihren Kopf nicht habe wiederfinden können. Er nannte dies ein großes Unglück, weil die Regierung keinen Stützpunkt habe. Er gedachte nun weitläufig der Spaltungen und zunehmenden Zwistigkeiten der Parteien in und außerhalb der National-Versammlung, indem er beifügte, die Spaltungen in der Versammlung seien für ihn eine fortdauernde Ursache von Verlegenheiten und Schwierigkeiten. Er sprach ferner von der Verfassung, ihrem Mangel an Zusammenhang und der Unmöglichkeit eines einmüthigen Zusammenwirkens der beiden von ihr geschaffenen Gewalten, worauf Guizot ihn fragte, weshalb er sich nicht bemühe, eine Revision der Verfassung zu erlangen? An Zeit dazu fehle es nicht und zur Bewältigung des Widerstandes der National-Versammlung müsse er (der Präsident) die öffentliche Meinung zu Hilfe nehmen, mit deren Beistand er gewiß die Revision durchsetzen könne. Auf die Klage L. Napoleon's, daß die Versammlung ihm so wenig Vertrauen bezeige, daß jeder von ihm ausgehende Vorschlag verworfen oder mißtrauisch aufgenommen werde, und daß alles, was er unternehme, Verdacht erzeuge, soll Guizot entgegnet haben, es sei keineswegs eine ihm eigenthümliche Lage, sondern das Loos aller Regierungen, bei jeder Gelegenheit verdächtigt zu werden; dies dürfe ihn aber nicht entmüthigen und nicht abhalten, auf seiner Bahn vorwärts zu schreiten. Guizot verabschiedete sich darauf, und beide trennten sich angeblich als die besten Freunde.

Großbritannien und Irland.

London, d. 9. Dec. Das Parlament wird am 4. Februar wieder eröffnet werden. Man erwartet Vorlagen über die päpstliche Frage und über die Einkommensteuer. Worin eigentlich die von der Regierung einzubringende Bill bestehen wird, welche die Aufregung in der anglikanischen Kirche beschwichtigen soll, ist noch ungewiß. Nach manchen Andeutungen der Presse aber scheint es, daß es sich darum handelt, den katholischen Bischöfen die Führung der ihnen vom römischen Stuhle verliehenen Titel zu untersagen.

Ueber die große Industrie-Ausstellung bringt die Morning-Chronicle folgende Notizen: „Der Werth der aus Frankreich kommenden Ausstellungs-Gegenstände beträgt ungefähr 25 Millionen Franken, und die Zahl der Kontribuenten ist 12,000 oder ziemlich die Hälfte der bei der letzten Pariser Ausstellung Betheiligten. Aus Spanien, Amerika und Ostindien lauten die Berichte sehr erfreulich. Durch einen soeben erlassenen Befehl der spanischen Regierung werden alle Bergbau-Beamten aufgefordert, vollständige Mineralien-Sammlungen in den verschiedensten Bezirken zu sammeln und den respektiven Kommissionen zur Weiterbeförderung zu übersenden. Das Gebäude nähert sich rasch der Vollendung. Es ist kein Zweifel mehr, daß die Unternehmer, woran die meisten der englischen Sachkundigen bis vor Kurzem gezweifelt haben, ihren Kontrakt pünktlich lösen und den Bau bis Ende dieses Monats vollendet haben werden. In den letzten Tagen sind mehrere der ungeheuren halbkreisförmigen Gebälke, welche den Querschnitt umwölben sollen, auf ihre 120 Fuß hohen Standorte gebracht worden. Das Gewicht dieser zusammengeriegelten Balken beträgt ungefähr 200 Centner, und man kann sich von der Schwierigkeit, unter den obwaltenden Umständen so schwere Massen bis zu solcher Höhe emporzuheben, kaum eine Vorstellung machen. Unter dem hierdurch gebildeten gewölbten Dache, welches die architektonische Zierde des ganzen Gebäudes vorzüglich ausmacht, stehen einige hohe Ulmbäume (sie durften um keinen Preis dem Hydepark entzogen werden), deren Naturreize zur Zeit der Ausstellung durch eine 40 Fuß hoch spielende Fontaine erhöht werden sollen.“

Königl. Kreis-Gericht zu Halle. Oeffentliche Sitzung der 3. Deputation am 5. December 1850.

1) Der Musikus Bachmann, ein Ausländer, der sich einige Zeit hier aufgehalten hatte, hatte wegen Mangel an Subsistenzmitteln vom hiesigen Magistrate die Weisung erhalten, die Stadt zu verlassen; er war derselben nicht nachgekommen und hatte sich, als er endlich durch Polizei-Sergeanten zur Stadt hinausgeführt werden sollte, denselben durch Entgegenstämmen thätlich widersetzt. Er wird daher zu zweimonatiger Gefängnißstrafe verurtheilt.

2) Der Schlossergeselle Körner aus Dypeln hatte einige Zeit hier gearbeitet. Um weiter zu wandern, bedurfte er seines bei der Polizeibehörde niedergelegten Wanderbuchs, konnte dies jedoch nur gegen Vorzeigung des sogenannten Fremdenzettels erhalten, welcher von dem Altgefellen und dem Herbergsvater unterschrieben sein muß. Das Siegel des letzteren konnte er nicht zu erlangen hoffen, da er den Herbergsvater noch 2 Thlr. verschuldete; er wußte sich daher einen anderen Fremdenzettel zu verschaffen, benutzte dessen Siegel für seinen Fremdenzettel und erhielt nun sein Wanderbuch ausgeantwortet. Die Fälschung wurde jedoch entdeckt; Körner hierher zurückgebracht, ist der That geständig und wird in heutiger Sitzung wegen Fälschung von Legitimationspapieren zum besseren Fortkommen zu vierwöchigem Gefängniß verurtheilt.

3) Dem Schauspieler-Erheber K. zu N. wurde, als er in der Nacht vom 25. — 26. August d. J. auf wiederholtes Klopfen sein Fenster öffnete, von einem Menschen, in welchem er den Dienstknecht Erfurt, jetzt zu Döllnisch, erkannte, mit einem Stein eine Verwundung am Kopfe beigebracht, welche nachtheilige Folgen für die Gesundheit hätte hinterlassen können. Einige Tage vorher schon hatte Erfurt gegen K. Schimpfreden und Drohungen ausgestoßen. Erfurt wird, seines Leugnens ungeachtet, auf Grund der eidlichen Aussage des K. und zweier Zeugen, welche Drohungen des Angeklagten gegen K. bekundeten, von dem Gerichtshofe der wörtlichen Beleidigung eines Beamten mit Bezug auf seinen Beruf, sowie der schweren Körperverletzung schuldig erachtet und mit viermonatigem Zuchthaus bestraft.

4) Gegen den jetzt in unbekannter Abwesenheit lebenden Brauereibesitzer Sioli von hier ist wegen Fälschung von Privatschriften Anklage erhoben, indem er in zwei Quittungen, auf die er sich in einem Prozesse berufen, an die Stelle der quittirten niedrigeren Summen höhere gesetzt haben sollte. Zu dem heutigen Termine ist der Angeklagte durch Edictal-Citationen vorgeladen worden. Da jedoch weder an den Zahlen der beiden Quittungen die angeblich vorgenommenen Aenderungen sich genügend erkennen lassen, noch auch die sonstigen Beweismittel die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten in hinreichender Weise gewähren, so erachtet der Gerichtshof denselben nicht schuldig.

5) Am dritten August d. J. brach in der Destillations-Anstalt der Kaufleute Rose und Scheidemann hier Feuer aus, welches am und im Gebäude nicht unerheblichen Schaden verursacht hat. Veranlaßt war das Feuer durch den Mitbesitzer der Anstalt, Kaufmann Scheidemann, der seiner Angabe nach beim Berichtigeln eines Fäßchens im Destillationsraume Siegelack auf den Fußboden hatte tropfen lassen. Dadurch war vergossener Spiritus entzündet, ein Faß mit 150 Quart in Brand gerathen und geplatzt. Gegen Scheidemann ist in Folge dessen wegen Erregung einer Feuersbrunst durch Uebertretung von Polizeivorschriften resp. Unvorsichtigkeit Anklage erhoben worden. Wenn gleich zwei vernommene Sachverständige sich dahin aussprechen, daß es nichts Ungewöhnliches sei, in Destillations-Anstalten mit offenem Lichte zu gehn und daselbst zu sägeln, so erachtet doch das Gericht bei der Bestimmtheit der polizeilichen Vorschriften den Angeklagten für schuldig und verurtheilt ihn zu 60 Thlr. Geldbuße.

Fonds- und Geld-Cours. Berlin, den 13. December.

	Sf.	Brief.	Geld.	Sf.	Brief.	Geld.	
Pr. freiw. Anl.	5	104 ³ / ₄	103 ³ / ₄	Grh. Pos. Pfdbbr.	3 ¹ / ₂	90	89 ¹ / ₂
d. St.-Anl. v. 50	4 ¹ / ₂	—	—	Nfr. Pfandbr.	3 ¹ / ₂	—	—
St. Schuldsch.	3 ¹ / ₂	84 ¹ / ₄	83 ³ / ₄	Pomm. Pfandbr.	3 ¹ / ₂	—	94 ¹ / ₄
D.-Deichb.-Dbl.	4 ¹ / ₂	—	—	K. u. N. do.	3 ¹ / ₂	—	94 ¹ / ₂
Sech. Pr. = Sch.	—	120 ³ / ₄	120 ¹ / ₄	Schleßische do.	3 ¹ / ₂	—	—
Kur. u. Neum.	—	—	—	do. L. B. gar. do.	3 ¹ / ₂	—	—
Schuldversch.	3 ¹ / ₂	—	—	Pr. Bk.-A.-Sch.	—	93 ³ / ₄	—
Brl. Stadtbl.	5	101 ¹ / ₂	101	—	—	—	—
do. do.	3 ¹ / ₂	—	80 ¹ / ₂	Friedrichsd'.	—	13 ⁵ / ₈	13 ¹ / ₈
Nfr. Pfandbr.	3 ¹ / ₂	88 ³ / ₄	88 ¹ / ₄	And. Gldm. à d'f	—	9 ¹ / ₄	—
Großh. Pos. do.	4	—	99 ¹ / ₄	Disconto	—	—	—

ener
t.
alien
die
Ra-
vün-
Bat-
Ober-
nsfri-
enen
einst
nach,
ein
rück.
tun-
Wille
prere
gen.
nem
rech-
er so
esell-
zum
iherr
nöge,
rache
klos.
yren-
Zu-
Ver-
nen,
hen,
hier.
beab-
rme
t bei
ung
aben
wäre
ver-
igen
Wil-
mit
aben
om-
beber
ung
hen
Der
ank-
lich
und
eng-
t in
ent-

Eisenbahn - Actien.

Stamm = Actien.	Bf.		Bf.	
B. N. L. A. B.	4	94 1/2 à 1/4 B.	Berl. Hambg.	1 1/2 100 B.
do. Hamb.	4	87 1/2 à 87 B.	do. II. Serie	1 1/2 98 G.
do. St. = Stgr.	4	101 1/4 B.	do. Ptsd. = M.	4 91 G.
do. Ptsd. = M.	4	57 à 56 1/2 B. u. B.	do. do.	5 101 G.
Magd. = Hbf.	4	130 G.	do. do. Lit. D.	5 101 à 1/2 B.
do. Leipziger	4	—	do. Stettiner	5 103 1/2 G.
Halle = Thür.	4	60 B. u. B.	Magd. = Leipz.	4 —
Cöln = Mind.	3 1/2	94 1/2 à 1/4 B. u. G.	Halle = Thür.	4 1/2 97 1/2 G.
Rheinische	4	58 1/2 à 1/4 B.	Cöln = Mind.	4 1/2 99 1/2 G.
Bonn = Cöln	5	—	do. do.	5 102 B. u. G.
Düss. = Elberf.	5	88 G.	Rh. v. St. gar.	3 1/2 —
Steele. Bohw.	3 1/2	34 B.	d. 1. Priorität	4 —
Nschl. = Märk.	1 1/2	81 à 80 1/2 B.	do. St. = Pr.	4 77 1/4 B.
do. Zwgbahn	4	—	Düss. = Elberf.	4 —
Nschl. L. A.	3 1/2	110 1/2 à 1/4 B.	Nschl. = Märk.	4 92 1/2 G.
do. Lit. B.	3 1/2	106 B.	do. do.	5 102 G.
Cosel = Dberb.	4	79 1/2 B.	do III. Serie	5 101 G.
Brsl. = Freib.	4	—	do. Zwgbahn	4 1/2 —
Rt. = Dberchl.	4	65 3/4 à 1/2 B.	Magd. = Witt.	5 —
Berg. = Märk.	4	30 G. 29 B.	Dberchl.	4 —
Starg. = Pof.	3 1/2	79 3/4 B.	Rt. = Dberchl.	4 84 G.
Brieg. = Meisse	4	—	Cosel = Dberb.	5 —
Magd. = Wittb.	4	50 B.	Steele. Bohw.	5 —
Quitt. = B.	4	—	do. II. Serie	5 —
Nach. = Mastr.	4	—	Brsl. = Freib.	4 —
Nach. = Dsd.	3 1/2	—	Berg. = Märk.	5 —
Ausl. Act.	—	—	Ausländische Actien.	—
Fr. = W. = Mdb.	4	33 1/2 à 32 7/8 B.	Riel = Mt. Sp.	5 —
do. Priorit.	5	90 G.	C. = Bernb. = f.	4 47 B.
Prioritäts - Actien.	—	—	Ndlb. = Thlr. fr.	28 3/4 B.
Berl. = Anhalt	4	94 1/2 G.	—	—

Leipzig, den 13. December.

Staatspapiere.	Angeboten.	Gesucht.	Staatspapiere. Actien excl. Binf.	Angeboten.	Gesucht.
Königlich sächsische Staats - Papiere à 3 % im 14. J. F. von 1000 u. 500 $\frac{f}{f}$ kleinere . . .	—	83	Sachf. do. do. à 4 %	—	100 3/4
à 4 % do. do. v. 500 $\frac{f}{f}$ do. do. von 500 u. 200 à 5 %	—	96 1/2	Epz. = Dresd. = Eisenb. P. = Dbl. à 3 1/2 %	—	108
do. do. kleinere . . .	—	104 1/2	Chemn. = R. = Eisenb. = Unt. à 10 $\frac{f}{f}$ 4 %	—	—
Königl. sächs. Landrentenbriefe à 3 1/2 % im 14. J. F. v. 1000 u. 500 $\frac{f}{f}$ kleinere . . .	—	89 3/4	R. Pr. St. = Schulscheine à 3 1/2 % in pr. Cour. pr. 100	—	—
Act. d. ch. sächs. = bair. C. = E. bis Mich. 1855 à 4 % , später à 3 % v. 100 $\frac{f}{f}$. . .	—	85	R. f. österreich. Met. pr. 150 fl. Conv. à 5 % lauf. Zinsen à 4 % à 103 % im à 3 % 14 $\frac{f}{f}$ F.	—	—
Königl. pr. Steuer = Credit = Kassench. à 3 % im 20. J. F. v. 1000 u. 500 $\frac{f}{f}$ kleinere . . .	—	83	Pr. Frsd'or à 5 $\frac{f}{f}$ idem auf 100	—	—
Leipz. Stadt = Obligationen à 3 % im 14. J. F. . . .	—	—	And. ausl. Louisd'or à 5 $\frac{f}{f}$ nach geringere rem Ausmünzstufe auf 100	9 3/4	—
do. do. 4 1/2 %	—	—	Conv. = Spec. u. Gld. auf 100	—	—
Sächs. erbl. Pfandbriefe à 3 1/2 % von 500 . . .	—	91 3/4	idem 10 u. 20 Rr. auf 100	—	2 1/4
à 4 % von 500 von 100 u. 25 . . .	—	100 3/4	Actien der W. B. pr. St. à 103 %	—	—
Sächs. lauf. Pfandbriefe à 3 %	—	86	Leipz. Bank = Actien à 250 $\frac{f}{f}$ pr. 100	—	160 1/2
Sächs. do. do. à 3 1/2 %	—	96	Epz. = Dresd. Eisenbahn = Act. à 100 $\frac{f}{f}$ pr. 100	131 3/4	—
			C. = Schlef. do. pr. 100	—	94
			R. = Ditt. do. pr. 100	—	—
			M. = Epz. do. pr. 100	—	—
			Thüring. do. pr. 100	215	—
			Chemn. = Dief. C. = N. à 100 $\frac{f}{f}$ 3. Z. zinslos pr. 100	—	20 1/4

Getreidepreise.

(Nach Berliner Scheffel und preuß. Geld.)

Nordhausen, den 10. December.

Weizen 1 $\frac{f}{f}$ 24 $\frac{f}{f}$ bis 2 $\frac{f}{f}$ — $\frac{f}{f}$ Gerste 1 $\frac{f}{f}$ — $\frac{f}{f}$ bis 1 $\frac{f}{f}$ 6 $\frac{f}{f}$
 Roggen 1 = 12 = — 1 = 18 . Hafer — = 24 = — = 26 =
 Rübsöl, der Centner 12 $\frac{f}{f}$.
 Leinöl, der Centner 12 $\frac{f}{f}$.

Magdeburg, den 13. December. (Nach Bispeln.)

Weizen 34 — 45 $\frac{f}{f}$ Gerste 24 — 27 $\frac{f}{f}$
 Roggen — 36 — = Hafer 21 — 23 1/2 =

Kartoffel = Spiritus, die 14,400 % Exalles nominell.

Berlin, den 13. December.

Weizen nach Qualität 47—51 $\frac{f}{f}$.
 Roggen loco 35—37 $\frac{f}{f}$.
 = pr. Dec. 35 à 34 3/4 $\frac{f}{f}$ verk., 35 Br., 34 3/4 G.
 = pr. Frühj. 1851 37 1/2 à 37 1/4 $\frac{f}{f}$ Br., 37 G.
 Gerste, große loco 25—27 $\frac{f}{f}$.
 = kleine 24—25 $\frac{f}{f}$.
 Hafer loco nach Qualität 25 1/2—27 $\frac{f}{f}$.
 = 48 $\frac{f}{f}$ pr. Frühjahr 23 1/2 $\frac{f}{f}$ Br., 23 G.
 = 50 $\frac{f}{f}$ 24 à 23 1/2 $\frac{f}{f}$ Br.
 Erbsen, Koch = 42—50 $\frac{f}{f}$, Futter = 35—40 $\frac{f}{f}$.
 Rübsöl loco 11 1/8 $\frac{f}{f}$ Br.
 = pr. diesen Monat { 11 $\frac{f}{f}$ Br., 10 5/8 G.
 = pr. Dec./Jan. {
 = Jan./Febr. { 11 1/2 $\frac{f}{f}$ Br., 11 G.
 = Febr./März {
 = März/April 11 à 11 1/2 $\frac{f}{f}$ B., 11 1/8 à 1/12 Br., 11 G.
 = April/Mai 11 à 11 1/2 $\frac{f}{f}$ B., 11 1/8 Br., 11 G.
 Leinöl loco { 11 3/4 à 11 2/3 $\frac{f}{f}$.
 = pr. Dec. {
 = pr. Frühjahr 11 1/4 $\frac{f}{f}$ Br., 11 G.
 Spiritus loco ohne Faß 17 1/2 $\frac{f}{f}$ B.
 = mit Faß pr. Dec. { 16 3/4 $\frac{f}{f}$ Br., 16 2/3 G.
 = Dec./Jan. {
 = Jan./Febr. 16 7/8 à 17 $\frac{f}{f}$ B., 17 Br., 16 5/8 à 17 G.
 = Febr./März 17 1/2 $\frac{f}{f}$ Br., 17 1/4 G.
 = März/April 18 $\frac{f}{f}$ Br., 17 3/4 G.
 = pr. Frühjahr 18 1/4 à $\frac{f}{f}$ verk., 18 1/4 Br., 18 G.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 13. bis 14. December.

Im Kronprinzen: Frau Baronin v. Krosigk a. Pöplitz. Hr. Milit. = Intendant Messerschmidt, Hr. Intendant Seu u. Hr. Lieut. Rief a. Dessau. Hr. Generalleut. Willisen, Eric a. Schlessen. Die Hrn. Kauf. Simon a. Leipzig, Hasberg a. Neusalzwerk, Heller a. Hamburg, Müller a. Dresden.
 Stadt Jülich: Hr. Generalmajor v. Koch u. Hr. Prem. = Lieut. v. Rothmalter a. Erfurt. Hr. Rittergutsbes. v. Hoffmann a. Dresden.
 Hr. Insp. Weither a. Gotha. Die Hrn. Daml. Sander a. Neufkirchen, Madenison a. Marienstahl. Die Hrn. Kauf. Schwarz a. Dessau, Schulze a. Leipzig, Rau a. Heidelberg, Schwaine a. Hamburg.
 Soldnen Nina: Die Hrn. Kauf. Hofgärtner a. Dschag, Müller a. Dresden. Hr. Fabrik. Meyling a. Waldenburg. Hr. Gutsbes. Schönmann a. Burgstall.
 Englischer Hof: Hr. Oberlieut. u. Brig. = Command. v. Kolberg u. Hr. Lieut. v. Einim a. Erfurt. Hr. D. G. = Assessor Fischer a. Chemnitz. Hr. Dr. med. Heinemann a. Dresden.
 Soldnen Löwen: Die Hrn. Kauf. Werner a. Benshausen, Lehmeier a. Berlin, Holt a. Braunschweig, Friedrich a. Reiz, Täschner a. Seehausen, Erge a. Magdeburg.
 Stadt Hamburg: Hr. Amtm. Hakenberg a. Annerode. Die Hrn. Kauf. Schramm a. Kleben, Käseberg a. Magdeburg, Fuchs a. Breslau, Haring a. Mainz. Hr. Amtm. Krobitsch a. Niemberg.
 Schwarzen Ber: Hr. Fabrikbes. Siedner a. Merseburg. Die Hrn. Kauf. Kessler a. Stettin, Willisch a. Chemnitz. Hr. Fabrik. Degenshardt a. Berndterode.
 Soldnen August: Hr. Degen a. Kahla. Die Hrn. Fabrik. Rittmann a. Göttingen, Wegner a. Kahla. Hr. Deken. Hildebrand a. Stemburg. Hr. Braumstr. Wolfram a. Dahlen.
 Thüringer Bahnhof: Hr. Baron v. Sedendorf a. Ringst. Hr. Reg. = Rath Gehrhart a. Merseburg. Hr. Kaufm. Wallach a. Berlin.

Freie Gemeinde.

Sonntag Nachmittags 2 Uhr Vortrag von Wislicenus.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Saalkreis hat

11 Wispel Roggen und 39 Wispel Hafer in das Magazin in Lorgau, 50 Wispel Roggen u. 267 Wispel Hafer in das Filial-Magazin in Herzberg zu liefern.

Nachdem die Verdingung dieser Lieferung beschlossen worden, fordere ich alle diejenigen, welche die Lieferung für den Kreis in Entreprise nehmen wollen, hierdurch auf, ihre Offerten bis zum 18. d. Mts. an mich schriftlich einzureichen.

Halle, den 14. December 1850.

Der Landrath des Saalkreises.
v. Bassewitz.

Leihhaus-Auction.

Am 13. Januar 1851 Vormittags 10 Uhr und nach Befinden folgende Tage sollen im hiesigen Rathskeller die seit dem Monat Februar 1844 bis zum August 1849 in dem frühern Leihhause des Herrn Heddrich versetzten und verfallenen Pfänder, bestehend in goldenen und silbernen Geräthen, Uhren, Kupfer, Wäsche, Leinwand, Kleidungsstücken und andern Gegenständen auf den Antrag des Herrn Heddrich an den Meistbietenden gerichtlich verkauft werden.

Die Eigentümer dieser verfallenen Pfänder werden daher hiermit aufgefordert, entweder dieselben zeitig vor dem Auktions-Termine einzulösen, oder, wenn sie gegründete Einwendungen gegen die contrahirten Schulden haben, solche dem unterzeichneten Gerichte zur weitem Verfügung anzumelden, widrigenfalls mit dem Verkauf der Pfandstücke verfahren, der Pfandgläubiger wegen seiner in das Pfandbuch eingetragenen Forderungen aus dem Kaufgelde befriedigt, der Ueberrest aber an die hiesige Armenkassa abgeliefert und kein Pfandeneigentümer mit spätern Einwendungen gegen die contrahirte Pfandschuld weiter gehört werden wird.

Hettstedt, den 24. October 1850.

Kgl. Kreisgerichts-Commission I.

Auction.

Mittwoch den 18. d. M., Nachmittags 1 Uhr sollen gr. Ulrichsstraße Nr. 20: 2 schöne kleine goldene Uhren, 2 desgl. kleine silberne, goldene Ringe, Buchnadeln, Ohrringe, 1 sehr gute Episkugelbüchse (mit Neusilber ausgelegt), 2 Büchsen, 1 Doppelflinte, 1 Hirschfänger, Sopha, Spiegel, Tische, Stühle, Kleidungsstücke, 10 Pack auserlesene Talgseife (à 11 Pfund) und dgl. mehr, meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Brandt,

Auct.-Commiff. und gerichtl. Taxator.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Bürgermeisters hiesigen Orts, mit welcher ein Jahresgehalt von 400 Rth verbunden ist, soll vom 1. Januar 1851 ab anderweit besetzt werden. Qualificirte Bewerber werden ersucht, ihre Meldungen dem unterzeichneten Stadtverordnetenvorsteher möglichst bald einzusenden.

Bitterfeld, den 2. December 1850.

M. Martin.

Schootenstroh liegt zum Verkauf auf dem Neumarkt Nr. 1205 bei Büschel.

Ein junger brauner Jagdhund (Hündin), kennbar an einigen kahlen Flecken an der Brust, ist mir gestern entlaufen. Wem derselbe zugelaufen sein sollte, wird gebeten, solchen gegen eine gute Belohnung abzugeben in Nr. 2171 am Klausenthor.

Eine echte Cremoneser Violine von Amati ist wegen vorgerücktem Alter zu dem festen Preise für 60 Thlr. zu verkaufen, Hallgasse Nr. 808 beim Musikus Findeisen.

Weihnachts-Ausstellung

von Gegenständen zu Geschenken
für Damen u. Herren passend,
empfang

G. Vaccani (Neunhäuser).

Kalender für 1851.

In der Buchhandlung von G. Reichardt in Eisleben sind alle Sorten Haus-, Volks-, Wand- und Terminkalender; Taschenbücher für Aerzte, Baumeister, Landwirthe; Notizbücher u. s. w. vorräthig zu haben. Von den üblichen Volkskalendern empfehlen sich vorzugsweise:

Neuhaldensleber Volkskalender. Mit einem Notizbuche. 8 \mathcal{R} .

Der Bote (aus Slogau). Mit art. Prämienblatt. 10 \mathcal{R} , mit Papier durchschossen 12 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} .

Steffens Volkskalender. Mit feinen Stahlstichen. 12 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} .

Gubitz Volkskalender. Mit feinen bekannten vorzüglichen Holzschnitten. 12 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} .

Deutscher Volkskalender. Herausg. von Dr. E. F. August. 10 \mathcal{R} .

Neuer preussischer Kalender. Herausgegeben von der Redaction der neuen Preussischen Zeitung. 10 \mathcal{R} .

Evangelischer Kalender. Mit Beiträgen von Ahlfeld, Göschel, Krummacher, Röller, Schmieder, Schwab, Tholuck u. A. 12 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} .

Bei Hennigs & Hopf in Erfurt ist erschienen und in der Schwetschke'schen Sort.-Buchh. (Pfeffer) in Halle in neuester Auflage wieder vorräthig:

Charlotte Leander.

Häkelschule für Damen,

oder die Kunst alle vorkommenden Häkelarbeiten auszuführen.

Als vollständige Anweisung ohne Beihülfe die verschiedenen Häkelarbeiten zu erlernen. Zum Schul- u. Hausgebrauch. 9te Aufl. 11 Hefte mit 225 Abbild. brosch. 3 $\frac{2}{3}$ \mathcal{R} . Einzelne Hefte sind ohne Erhöhung des Preises zu 10 \mathcal{R} zu haben.

Charlotte Leander.

Anweisung zur Kunst-Strickerei.

Eine Sammlung der neuesten sowohl schwierig als auch leicht ausführbaren schönen und eleganten Strickarbeiten. Zum Schul- und Hausgebrauch. Nach eigener Erfahrung und Erfindung zusammengestellt. 16 Hefte mit 219 Abbildungen. 12te Aufl. 1 \mathcal{R} 10 \mathcal{R} .



Einzelne Hefte sind zu 2 \mathcal{R} 6 \mathcal{R} und Doppelhefte à 5 \mathcal{R} zu haben. Die Hefte 1—10 elegant gebunden zu Geschenken à 1 \mathcal{R} 2 \mathcal{R} 6 \mathcal{R} .

Weihnachts-Anzeige für Damen.



Die

Ausstellung von Berliner Damen-Müffen,



im Gasthof zum goldnen Löwen eine Treppe hoch von Morgens 8 bis Abends 10 Uhr, bei guter Beleuchtung und geheiztem Zimmer, hat ihren Anfang genommen und wird hiermit ergebenst angezeigt, daß den geehrten Damen noch nie so ein bedeutendes Lager von Damen-Müffen zur Verfügung gestellt werden konnte wie dieses Jahr, die Preise aber so auffallend billig gestellt sind, wie nachstehend zu ersehen ist. Ein Muff in **Zobel**, **Krona prima**, von 20 *R* an, in **Nörz** von 7 *R* an, in **Chengschilla**, Prima-Sorte, von 6 *R* an, in **Bisam** bester Qualität von 3 1/2 *R* an, in **Beh**, dunkler Farbe bester Waare, von 3 *R* an, in **Genotten** von 1 1/2 *R* an, in **Brabanter Kaninchen**, von 1 1/2 *R* an, so wie noch in vielen andern Pelzsorten von 1 *R* an; **Kindermüffe** werden von 17 1/2 *R* an verkauft, so wie ein großes Lager von **Sals-Fraisen**, **Pelerinen**, **Kragen** und **Manschetten** billigt; bitte daher die geehrtesten Damen, diese Gelegenheit zu benutzen und die Ausstellung gütigst zu beehren.

 Nur im Gasthof zum goldnen Löwen, eine Treppe hoch Zimmer Nr. 6. 

Weihnachtsmarkt-Anzeige!!

 Das Haupt-Depot von Berliner Herren-Anzügen befindet sich wieder zu diesem Markt Leipziger Straße im Gasthof zum goldnen Löwen eine Treppe hoch Zimmer Nr. 6. 

Dieselbst empfangen Sie gebiegen gearbeitet: **Dickwattirte Palletots** und **à la sac**, von **Dampftuch** und **Tüffel** von 3 1/2 *R* an; ein feiner **Tuch-Palletot**, höchst nobel, von 7—8 *R* an; eine schwere **französische Buckskin-Hose** von 3 1/2 *R* an; eine elegante **Weste** neuesten Geschmacks von 3/4 *R* an; ein doppelt wattirter **Haus-**, **Comptoir-** und **Schlaf-Rock** von 1 3/4 *R* an; ein nobler **Tuchrock** oder **Frack** mit Orleans und Seide von 6 *R* an; **Tuchmäntel**, **Bournusse**, **Griechen** und ein großes Lager von **Knaben-Anzügen** billig. Auch zu diesem Weihnachtsmarkt haben wir es uns wiederum zur Aufgabe gestellt, stets bei guter und dauerhafter Arbeit jeder Billigkeit die Spitze zu bieten; überzeugen Sie sich gefälligst von der Wahrheit.

 Das Haupt-Depot von Berliner Herren-Anzügen, Leipziger Straße im Gasthof zum goldnen Löwen eine Treppe hoch Zimmer Nr. 6. 

Weihnachts-Anzeige für Damen.

Damen-Mäntel von allen Sorten werden billig verkauft von 4 1/2 *R* an im Gasthof zum goldnen Löwen 1 Treppe hoch Zimmer Nr. 6.

Literarische Festgeschenke

für Jung und Alt, als: Deutsche und ausländische **Klassiker**, **Geschichtswerke**, **Naturgeschichten**, **Atlanten**, **Gebetbücher**, **Kochbücher**, **Gartenbücher**, **Schulbücher**, **Zeichenvorlagen**, **Vorschriften zum Schönschreiben**,

Bilderbücher

u. s. w. sind in reicher Auswahl vorrätig in der **Reichardt'schen** Buchhandlung in **Eisleben**.

Gebauer'sche Buchdruckerei in Halle.

Alle Aufträge von limitirten und weißen Handlung- und Wirthschaftsbüchern, ord. und ff. Buchbinderei-, Sticker-, Futteral- und Galanteriearbeiten werden stets billigt und sauber gefertigt und empfiehlt sich höflichst zu geneigten Aufträgen

J. G. GROSSE.

Den 16. d. M. beginnt wieder, wie im vorigen Jahre, eine Ausstellung von **Conditorei-Waaren**, welche sich vorzüglich zu **Christbäumen** eignen, und bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

Julius Staufenan
in Zörbig.

Berliner Hafergrüße, schön weiß und sämig kochende Waare; beste märkische **Buchweizen-Grüße** (Haidegrüße), **Weismehl** und **Buchweizengrüß-Mehl** empfiehlt billigst

W. Fürstenberg.

Es sind acht Wochen alte **Ferken** zu verkaufen auf dem Rittergute **Gutenberg**.

Dampfbrennerei,

zu 1 1/2 *Wispel* **Kartoffeln** täglichen Betrieb, mit allen dazu gehörigen Utensilien, fast neu, ist wegen Vergrößerung zu verkaufen pr. **Adr. H. O. post. rest. Leipzig**.

Fr. Lange, geprüfter und selbst an **Brüchen** leidender **Bandagist**, gr. **Ulrichsstr. Nr. 66**, empfiehlt **Bandagen** jeder Art.

Heute **Sonntag** ladet zum frischen **Pfannkuchen** und **Tanzvergnügen**, wozu das **Reibeburger Musikchor** seine **Aufwartung** macht, ergebenst ein.

F. Weber in Diemitz.

Zur **Vorfeier** des allgemeinen **Friedens** lade ich **Mittwoch** den 18. d. M. meine geehrten **Freunde** und **Gäste** zum **polnischen Karpfen** und **Ball** ergebenst ein.

Westewitz. Schladebach.

Stadttheater in Halle.

Sonntag den 15. Decbr. 25. Vorstellung im **Präm.-Ab.**: **Der Freischütz**, romantische Oper in 4 Akten von **E. M. von Weber**.

Montag den 16. Decbr. 26. Vorstellung im **Präm.-Ab.** Auf vielseitiges **Berlangen** wiederholt: **Die Fräulein von St. Cyr**, Lustspiel in 5 Akten von **Börnstein**.

Deutschland.

Berlin, d. 12. Decbr. Am 9ten d. Mts. sind die böhmischen Städte Friedland und Neustadt neuerdings von kaiserlichen Truppen (Infanterieregiment Erzherzog Johann oder, nach anderen Angaben, Prinz Kohan) besetzt und auch die umliegenden Dörfer Lieberda, Heindorf, Weißbach, Raspenau, Milbenau, Schönwalde und Rückersdorf stark mit Militair belegt worden.

Das Ministerium beräth, wie man überall hört, die dresdener Instructionen. Alvensleben soll als Bedingung seiner Annahme für Dresden präcise und positive Instructionen gewünscht haben. Der designirte preussische Bevollmächtigte soll aber, dem Vernehmen nach, entschlossen sein, zurückzutreten, wenn seine Instructionen in Dresden nicht angenommen würden.

Aus Westpreußen, d. 12. Dec. Nachdem vor einigen Tagen an sämtliche Truppen, welche von hier nach der Provinz Posen auf dem Marsche befindlich sind, der Befehl ergangen war, ihre Märsche bis auf Weiteres einzustellen, sind jetzt die Befehle zum Vorrücken per Escafetten angelangt. Deshalb befinden sich sämtliche in Westpreußen stehende Truppen auf dem Marsche nach der Bromberg-Berliner Chaussee oder nach Thorn zu, und es sollen dieselben, wie es heißt, zwischen Thorn und Bromberg zu einem großen Observations-Korps concentrirt werden. Ein Bataillon des 5. Landwehr-Regiments muß bereits heute in Bromberg eingetroffen sein, ein zweites, so wie eine Train- und Bagage-Colonne langt dort voraussichtlich morgen an; in einigen Tagen überschreitet auch ein Regiment Kavallerie (Landwehr) und mehrere Batterien die Grenze zwischen Westpreußen und Posen.

Kassel, d. 12. Dec. Die Gerichte auch in den von den Executionstruppen noch nicht besetzten Landestheilen haben von dem Ministerium erneuerte Weisung erhalten, Stempel zu erheben, und das Obergericht ist gestern und heute in eine neue Rathung über die Steuerverordnung vom 4. Sept. und die Erhebung des gerichtlichen Stempels eingetreten. Ueber das Ergebniß dieser Berathung ist noch nichts bekannt geworden.

Hannover, d. 12. Dec. Die Nieders. Zeitung schreibt: Wir erfahren noch in Betreff der neuen Wendung der Dinge durch die olmüger Punctionen, daß von Seiten der hiesigen Regierung unmittelbar nach der — obgleich nicht offiziellen — Kenntnißnahme derselben schon in den ersten Tagen dieses Monats bestimmte Instructionen an den hiesigen Bundestagsgesandten nach Frankfurt abgegangen sind, dahin lautend: besagte Punctionen nur insofern als eine mögliche Basis, worauf der Frieden und die Einheit Deutschlands wiederherzustellen seien, zu betrachten, als weder die Rechte und Pflichten des Bundestags, noch die Heiligkeit der Verträge dadurch lädirt würden. Offizielles ist bis jetzt noch Nichts, weder von Oesterreich, noch von Preußen, noch von beiden gemeinschaftlich unserer Regierung zugegangen.

Mendenburg, d. 12. Dec. Der gestrige gegen Sorgbrück versuchte Anlauf von Seiten der Dänen war blinder Värm. Als sie eine unserer Brigaden, die gerade an demselben Tage einen Uebungsmarsch in jener Gegend unternahm, gewahr wurden, wichen sie insgesammt eiligst zurück; einige Kanonenschüsse unsererseits beschleunigten ihren Rückzug, auf dem sie nicht unterlassen haben, in dem Dorfe Haidbunge, wo Tags zuvor unsere Feldwache gelegen, eine alte Frau zu mißhandeln, zu rauben und ein Bauernhaus mittelst Bündholzer in Brand

zu stecken. Während diese Rencontre uns nichts gekostet, sollen die Dänen mehrere Tode zurückgelassen haben.

Auf der ganzen Linie haben die Dänen gestern recognoscirt, zogen sich jedoch sogleich, bei entschiedenem Angriff von unserer Seite, zurück. Nur bei Nörbye entstand ein anhaltenderes Bataillon-Gefecht, ohne daß wir Verluste hatten. Das 13. Bataillon machte bei dieser Gelegenheit einen Gefangenen. (Vom General-Commando wird die Gefangennahme eines dänischen Husars bei Cropp gleichfalls gemeldet.)

Dänemark.

Kopenhagen, d. 11. December. Eine Mittheilung der „Constitutionellen Zeitung“, dahin gehend, daß an Holstein die Aufforderung ergehen solle, die schleswig-holsteinische Armee bis auf den dritten Theil des jetzigen Bestandes zu reduzieren, wogegen an Dänemark keine Forderung auf eine Reduzirung der Armee ergehen würde, wurde neulich in Ihrem Blatte als unwahr berichtet, und hinzugefügt, daß allerdings eine ähnliche Forderung an Dänemark gerichtet werden würde. Diese Berichtigung veranlaßte die „Berlingsche Zeitung“, sich dahin auszusprechen, daß ein jedes Verlangen der Art von Dänemark auf das Bestimmteste zurückgewiesen werden muß. (D. R.)

„Fädrelandet“, das neulich so kriegerisch gestimmt war, und Kampf auf Leben und Tod mit Deutschland haben wollte, ist schon ruhiger Stimmung geworden, und findet die letzten Nachrichten, daß ein preussischer und ein österreichischer Kommissair nach Holstein gehen sollen und eine eventuelle österreichisch-preussische Execution nachfolgen — eigentlich nicht weiter beunruhigend. — In seinen Betrachtungen hierüber heißt es: „Hierdurch würde durchaus Nichts über die zukünftige Stellung der Herzogthümer entschieden sein, und es kann kaum irgend einem Zweifel unterworfen sein, daß man sich bestreben wird, daß die schließliche Ordnung so schleswig-holsteinisch als möglich ausfällt, indem man sich auf den Bundesbeschluß von 1846 beruft, welcher so abgefaßt ist und durch die deutsche Presse in der Art und Weise ausgelegt ist, daß er einen guten Anhaltspunkt für die Vereinigung zwischen Schleswig und Holstein darbietet.“

Türkei.

Jara, d. 8. Decbr. Der Aufstand in der Herzegowina ist niedergeschlagen. Das entscheidende Treffen fiel bei Sava vor. 600 Insurgenten wurden gefangen; man zählt beiderseits 1300 Tödt. Ueberall wird der Sieg des Seraskiers Omer Pascha gefeiert, in Eion mit 25 Kanonensalven. Nur Mostar bleibt noch zu bekämpfen übrig.

China.

Nach den letzten Berichten ist die Insurrektion noch fortwährend im Wachsen. Die Rebellen bilden bereits eine Armee von 50,000 M. Sie haben neuerdings mehrere Vortheile über die kaiserlichen Truppen erkämpft und stehen nur noch 100 englische Meilen von Kanton. Ihr Anführer, Namens Li-ting-Pang, hat den Titel Gesandter des Himmels, der die regierende Dynastie vertilgen soll, angenommen. Sein Hoflager ist äußerst prachtvoll. Er hat Kung-man erobert und den Bewohnern eine Kriegsteuer von 20,000 Taels (der Tael kommt ungefähr einer Unze Silber gleich) auferlegt. Der Gouverneur dieser Provinz und andere hochgestellte Männer haben sich aus Verzweiflung darüber das Leben genommen.

Montag den 16. Decbr. keine Sitzung der Stadtverordneten.

Bekanntmachungen.

Eine große Auswahl fertiger Damen-Mäntel,
aus den besten und verschiedenartigen Stoffen gearbeitet (resp. decatirt), in allen
Größen zu den billigsten Preisen, wie auch eine große Auswahl Kleider- und Män-
telstoffe empfiehlt
C. Cohn, Leipzigerstraße.

Zum bevorstehenden Feste empfehle:

Beste neue Clemen-Rosinen, à Pfd. 4 $\frac{1}{2}$ Sgr.,

do. do. Smyrnaer Rosinen, à \mathcal{L} 4 Sgr.,

do. do. Corinthen, à \mathcal{L} 4 $\frac{1}{2}$ Sgr.,

weißen Farin, à \mathcal{L} 5 Sgr., Melis, in Broden à \mathcal{L} 5 $\frac{1}{2}$ Sgr.,

Beste frische Schmelzbuter, à \mathcal{L} 6 $\frac{1}{2}$ Sgr.,

Neuen Citronat, à \mathcal{L} 14 Sgr., Citronöl, Mandeln, so wie sämtliche
Gewürze offerire ich billigt.

Julius Kramm, große Steinstraße Nr. 85.

Die Weihnachts = Ausstellung

von

Herrmann Schöttler, gr. Ulrichsstraße Nr. 4,

beginnt von heute ab und offerirt eine Auswahl verschiedener Gegenstände, wie solche
wohl nicht mannichfaltiger in einem Geschäfte vorgezeigt werden können.

Ich ersuche daher ein geehrtes Publikum sich davon zu überzeugen.

Auch sind meine **Haarschneide-Salons** von Morgens 8 Uhr geöffnet und
wird Abends bei Gasbeleuchtung das Haar geschnitten und frisirt in dem **Waga-
zin** für die Toilette.
Herrm. Schöttler.

Messing = Gusswaaren,

zu Weihnachtsgeschenken passend,

als: Platten, Glockeisen, Mörser, Leuchter, Lichtscheeren, Lichtnetze u. s. w., auch
vergleichen Spielwaaren empfiehlt

**Wilhelm Rathcke,
Brüderstraße Nr. 207.**

Rosinen, à \mathcal{L} 3 Sgr. 4 \mathcal{L} , empfiehlt

Wilhelm Rathcke.

Frische Bamberger Schmelzbuter, Genuesser Citronat, Mandeln, fein Raffi-
nad und fein Melis in Broden und einzeln billigt empfiehlt

Wilhelm Rathcke.

Frische Holz. Mustern,

frischen astrach. Caviar, frischen Hamburger Caviar, frischen
fetten geräuch. Lachs, frische Hamb. Speck-Büclinge, frische Kie-
ler Sprossen empfing
Carl Kramm.

Gothaer, Waltershäuser und Jenaer Cervelatwurst, Götting-
ger Trüffel-Leberwurst, feinste Zungenwurst bei **Carl Kramm.**

Frische feinste Schmelzbuter, frische Mecklenburger Salzbut-
ter, frische Weimar. Sahnenbuter in Stücken von 20 Loth, empfiehlt
Carl Kramm.

A. L. Wiebecke in der Brüderstraße

empfehlen sein aufs Neue sortirtes Lager in sehr verschiedenen Gegenständen zu Weih-
nachtsgeschenken passend.

3 Stück fette Schweine stehen zu ver-
kaufen Nr. 18 in Beesen bei der Broi-
hanschenke.

Eine hiesige oder in der Nähe von
Halle belegene frequente Gastwirthschaft
wird zu kaufen oder zu pachten gesucht.

Das Nähere unter der Adresse J. A.
fra neo poste restante Halle.

Haselnüsse

im Ganzen und Einzelnen billigt bei
Fr. Schlüter.

30 Ctr. Aktenpapier ist im Ganzen oder
einzeln billigt zu verkaufen Steinstraße
Nr. 173 bei **Bethmann.**

Haselnüsse bis zum $\frac{1}{4}$ Scheffel
herab empfehlen

Fr. Hensel & Haenert.

Handschuhe,

Glacé, Buckskin, Washleberne empfiehlt
Chr. Voigt.

Mützen,

für Herren u. Knaben empfiehlt in **Tuch,
Pelz, Plüsch** u. **Chr. Voigt.**

Hüte,

erhielt neueste Façon in Auswahl
Chr. Voigt.

**Hosenträger, Cravatten,
Schlipse, Cachenez** für Herren und
Damen empfiehlt **Chr. Voigt.**

**Portemonnois, Cigarren-
Etuis** in reichhaltigster Auswahl bei
Chr. Voigt,
in der Schmeerstraße.

Schweineborsten kaufe auch
dieses Jahr.
Halle. G. Foese.

Kartätzchen im Preis von 6 Sgr bis
1 \mathcal{R} 10 Sgr à Stück, empfiehlt in 8
Nummern **G. Foese.**

Fußbürsten in großer Auswahl billigt
bei **G. Foese.**

Feine Haar-, Kleider- und Zahnbür-
sten bei **G. Foese.**

Stickerbürsten werden auf Bestellung
sauber und billigt gefertigt bei **G. Foese.**

Es ist bei uns angefragt worden, ob wir neben der Rede des Abgeordneten von Büncke nicht auch die Reden der Abgeordneten von Kleist-Neekow und von Bismark-Schönhausen gegen Erstattung der Druckgebühren aufzunehmen bereit wären? Wir haben nicht den mindesten Grund, eine solche Publikation zurückzuhalten und lassen demnach aus den stenographischen Berichten die fraglichen Reden nachstehend abdrucken.

Red. d. Couriers.

Rede

des

Abgeordneten von Kleist-Neekow

gehalten

in der Sitzung der zweiten Kammer
am 3. December 1850.

Ich habe mich gegen die Adresse einschreiben lassen, nicht, weil ich überhaupt keine Adresse wollte, und als ob ich irgend zweifelte, daß es gerade im gegenwärtigen Momente unser Beruf wäre, als Vertreter des Landes Seiner Majestät dem Könige in Ehrfurcht und aus vollem Herzen zu antworten auf die Thronrede, sondern weil ich die Antwort in einem solchen Sinne wünsche, wie das Land bereits durch Thaten sich ausgesprochen hat, indem es freudig auf den Ruf seines Königs und Herrn sich zu den Fahnen sammelte, — eben so bündig, eben so treu. Die vorliegende Adresse sagt mir zum Theil zu viel, zum Theil zu wenig.

Hätte ich die Adresse zu entwerfen gehabt, so würde ich nach dem Dank gegen Gott, dessen starke Hand uns so wunderbar Se. Majestät den König erhalten hat, nach dankbarer Erinnerung an den Mann, den wir so plötzlich verloren haben, und der uns, wie der erste Redner selbst angeführt hat, im Jahre 1848 aus den Krallen der Anarchie und im Jahre 1849 aus den Banden des demokratischen Wahlgesetzes befreit hat, nur zwei Sätze enthalten, einmal die Zusicherung, daß, wenn Gott uns den Frieden erhalten wollte, wir uns mit aller Sorgfalt der Berathung der vorgelegten Gesetzentwürfe unterziehen würden, daß aber, wenn Er den Krieg beschlossen haben sollte, wir selbst zu den Fahnen und in die in Anspruch genommenen Provinzen eilen würden, um des Vaterlandes volle Kraft aufzubieten, sodann daß für diesen Fall (wie es die Adresse selbst ausdrückt) nur ein Gefühl das ganze Land durchdringe, sich wie ein Mann zu erheben und sich eng zu schaaren um des Königs Thron, wie unsere Väter im siebenjährigen und unsere Brüder in dem Freiheitskriege.

Die vorliegende Adresse enthält kein solches Wort dankbarer Erinnerung an jenen Mann; sie enthält nicht jenen lauten, einhelligen Zusammenklang der Staats-Gewalten, der allerdings nothwendig ist, wenn unsere Stimme so stark werden soll, daß Niemand sie überhören darf. Sie läßt sich ein in die Details der in Verhandlung begriffenen politischen Fragen, sie bestimmt dem Ministerium bei diesen Verhandlungen feste Grenzen, disponirt über Truppenaufstellungen und Zurückziehungen und hat in zwei wichtigen Fragen, der weiteren Gestaltung Deutschlands und der Besetzung Kassels, anscheinend wenigstens gar einen oppositionellen Charakter gegen die in der Thronrede darüber gemachten Andeutungen. Sie gründet die künftige deutsche Politik noch viel zu sehr auf die verfehlte, verwirrende, unausführbare Union und deutet am Schluß gar an, als ob wir eines Krieges bedürften und den Krieg zu dem Ziele führen sollten, neue Bürgschaften für unsere constitutionelle Verfassung zu erlangen.

Noch viel schlimmer steht es mit den Adressen, die in der Form von Amendements von anderen Seiten uns heute zuge-

gangen sind, die ein fortlaufendes Misstrauensvotum gegen das Ministerium enthalten und die sich gegenwärtig noch in dieser Zeit der ernstesten Wirklichkeit in den Träumen von weiland Erfurt bewegen. Wir stehen allerdings, wie der erste Redner richtig bemerkt hat, vor den Pforten eines Krieges möglicherweise mit halb Europa. Ein Wort kann den Feuerbrand durch den ganzen Erdtheil schleudern. Deutsche Stämme drohen sich einander Vernichtung, unsere deutschen gesegneten Fluren sollen von neuen zertreten werden von den Hufschlägen der Rosse fremder Nationen, welche unsere schönen Provinzen als lüsterne Beute betrachten, und die den Zwispalt zwischen uns erschneiden, um die zertrennten Glieder um so unbedingter beherrschen zu können. Wer da den deutschen Namen trägt, ist so frevelhaft, ein solches Feuer zu schüren, einen solchen Krieg zu wünschen, solche Gerichte über uns herbeizurufen. Ich kann mich nicht genug verwundern, wie die Herren, die mehrere Jahre hindurch von hohen Reden über Deutschlands Macht und Einheit übergeflossen sind, hier so leicht über einen solchen Krieg sprechen. Es kann ja der Krieg nothwendig sein; auch der Weg des Bruders vom Bruder trennt sich oft, aber es muß uns wenigstens das Herz bluten über solchem Zwist und solcher Schmach. Sie Alle kennen das Urtheil, durch welches der weiseste der Könige des Alterthums die rechte Mutter seines Kindes erkannte. Lassen Sie uns umgekehrt daran die echte Sohnestreue erkennen, wem von uns es am schwersten wird, der Mutter theuren Leib zerfleischt zu sehen.

Vor Allem gebührt es uns, den Vertretern des Landes, mit aller Ruhe und Besonnenheit die Verhältnisse zu beurtheilen und darüber zu wachen, daß der lautere Strom der Begeisterung nicht in verheerenden Fluthen über die Ufer sich ergieße. Da ist es zunächst nicht die Weise des starken Mannes, der seiner Kraft sich bewußt sah, sich deren vor dem wirklichen Gebrauch zu rühmen, es ist seiner nicht würdig, den Gegner gering zu achten oder zu schmähen. Ich kenne der Gegner Fehler und Sünden, Gott wird sie richten, vielleicht durch uns, wenn wir ihm dienen, aber ich werde mich nicht dazu hergeben, ein Wort der Schmähung in diesem Augenblicke über meine Lippen zu bringen. Es scheint mir in einem solchen Augenblicke besonders gefährlich und inconstitutionell und ungeschickt zugleich, daß wir unsererseits von dem Ministerium über die Verhandlungen, die noch nicht abgeschlossen sind, und die uns erst nachher vorgelegt werden, verlangen, sich zu äußern und demselben bestimmte Grenzen der Verhandlungen bestimmen zu wollen, oder gar bestimmen zu wollen, wo die Exekutivgewalt Truppen hinstellen oder zurückziehen solle. Jeder Tag der Verhandlungen bietet neue Phasen, und wenn wir uns nicht anmaßen, die Weltgeschichte bestimmen zu wollen, werden stets solche vorher bestimmte Grenzen nur zu den größ-

ten Hindernissen bei den Unterhandlungen führen. Wir stehen nicht in dem Mittelpunkte der Ereignisse, an der Spitze der Geschäfte, um alle dabei mitwirkenden Faktoren ausreichend Betracht ziehen zu können. Wir sind in einer ganz andern Lage, wenn die definitiv abgeschlossenen Verhandlungen uns zur verfassungsmäßigen Erklärung vorgelegt werden. Die nächste Folge ist die, daß in dem Augenblicke, wo wir unseren Feinden gegenüberstehen, wo aller Zwiespalt schwinden sollte, wo das Ausland ganz Preußen nur sehen sollte als einen einigen gewappneten Mann, wir in Zwiespalt gerathen, daß wir über das Recht oder Unrecht der Forderungen, die wir selbst machen, vor den Ohren der Gegner verhandeln, was keinesweges die Achtung vor uns bei ihnen erhöhen und den Nachdruck der Forderungen verstärken wird. Ja, es wird, wenn dieß bei uns Sitte werden sollte, kein Staat mehr mit uns in diplomatische Verhandlungen treten wollen. Viel schlimmer aber noch ist es, wenn diese Grenzen so eng gezogen und das Ziel so falsch gesteckt wird, wie es in den Amendements der andern Seite geschieht. Vor allen Dingen kommt es bei einem solchen Kriege, wie der ist, vor dem wir stehen, darauf an, daß wir im unbedingtsten, unzweifelhaftesten, klarsten Rechte uns befinden, nicht was der Eine oder der Andere phantastirt, sondern wie es aller Welt unzweifelhaft vor Augen liegt. Dann nur können wir auf den Bundesgenossen des alten Biethe im siebenjährigen Kriege rechnen, dann nur brauchen wir die Feinde und Freunde nicht zu zählen.

(Bravo!)

Man spricht so viel von Preußens Ehre. Seh' ich mir die an, die am meisten davon reden, so finde ich besonders gerade solche, die kein Wort des Zornes gehabt haben, als Neuchâtel uns entrissen wurde; solche, die kein Murren geäußert haben, als wir einem fremden Prinzen als Reichsverweser durch die Armee huldigen sollten;

(Bravo!)

solche, die verlangt haben, daß das Votum der preussischen Nationalversammlung, das den Namen „Stein“ trägt, schmählichen Andenkens, gegen das Heer gerichtet, ausgeführt werden sollte.

(Ruf auf der Linken: „Wer denn? Wer denn?“)

Präsident: Der Redner spricht nicht von Mitgliedern dieser Kammer.

Abgeordn. von Kleist-Reekow: Dann finde ich solche darunter, die verlangt haben, daß Preußen in seinen Provinzen zerstückelt würde, daß es jedenfalls unterworfen werden sollte und aufgehen sollte in außerpreussische Kammer-Majoritäten. Sie werden es mir nicht verargen, meine Herren, wenn ich dadurch flüchtig über den geäußerten preussischen Patriotismus und frage, ob das Vorhalten der schwarzen und weißen Fahne jetzt nur dazu dienen soll, um die schwarz-roth-goldene sich wieder zu erobern?

(Bravo!)

Ich habe die schwarz-weiße Farbe niemals dem Schwarz-Roth-Gold nachgesetzt. Ich glaube auch zu wissen, was die preussische Ehre fordert, und weiß, daß ich meinerseits nie im Stande sein würde, die wahre preussische Ehre irgendwie zu kränken. Aber ich kenne keine Ehre unabhängig oder gar über

dem Rechte stehend. Die Ehre, welche vor Gott und Menschen allein gilt, ist eingeschlossen in das Recht, ist sein edelster, zar-
tester Bestandtheil. Das ist das Recht, die uns von Gott verliehene Persönlichkeit, den uns von ihm anvertrauten Beruf zu wahren, — der aber niemals darin besteht, sich allenthalben einzubringen, wo man dazu kein Recht hat. Wenn aber Preußen nach meiner Ueberzeugung in der That in Deutschland den Beruf hätte und die Stellung, daß es seinerseits keine wichtige Frage darin ohne seine Mitwirkung und Zustimmung entscheiden lassen durfte, dies Recht uns jetzt aber irgendwie verkümmert wird, so sind diejenigen daran schuld, die das unbedingte Unionsrecht in Deutschland verlangt haben und noch verlangen, die verlangen, daß in den unierten Kreisen die unbeschränkte Executionsbefugniß

(Ruf: Das Ministerium!)

den Leitern der unierten Staaten gegeben werde.

Wenn also daraus gegenwärtig die größten Verlegenheiten für uns entstanden und wir in eine Position gekommen sind, die uns Allen wahrhaftig schwer genug zu tragen ist: so mögen Jene die Schuld verantworten, es ist von uns immer von neuem bestimmt genug als nothwendige Folge vorausgesagt worden.

(Ruf: Das Ministerium!)

Wir wollen nicht Krieg führen um bloße Schatten und Namen, sondern um lebensvolle Realitäten, auf die wir nach dem Siege als guten Kampfspreis zurückblicken könnten für die stattgefundenen jahrelangen Verwüstungen. Da ist jene Union nicht ein solcher Kampfspreis, eine solche Realität, die uns, statt uns zu stärken, fortwährend nur geschwächt und gehindert hat, welche die Schuld trägt, daß die Früchte der Siege in Dresden und in Baden uns entzogen sind. Da ist auch nicht einmal als tiefster Grund und letztes Ziel solchen Kampfes hinzustellen, wie es in dem vorletzten Sage der Adresse der Fall zu sein scheint: eine neue Bürgschaft für die constitutionelle Monarchie zu gewinnen.

Ich meine nicht, daß es nicht zu wünschen wäre, unsere Verfassung auf immer festeren haltbareren Grundlagen gründen zu lassen; aber das letzte Ziel solchen Kampfes wird nicht die Form der Verfassung Preußens, sondern Preußens Existenz sein. Stellen wir das als Zielpunkt hin, so wäre es möglich und mit Gott zu hoffen, daß wir wieder einen Kampf, wie den siebenjährigen Krieg, bestehen würden, obwohl denn doch die Verhältnisse jetzt ganz anderer Natur sind. Thun Sie das nicht, stellen Sie obige Dinge als Ziel des Kampfes hin, für die wir in einen solchen Krieg eintreten sollen, dann werden wir, wie der erste Redner schon sagte, Zustände heraufbeschwören sehen, wie die des dreißigjährigen Krieges, aber noch schlimmer als diese. Die empörten Ungarn, Italiener, Polen und außerdem unsere eigenen Demokraten werden dann unsere Bundesgenossen sein, und, so viel ich mich entsinne, sind die Herren nicht eben sehr glücklich darin gewesen, diese zu überwinden. Denjenigen, die wir 1848 durch unsere tapferen Truppen überwunden haben, denen würden wir uns gegenwärtig freiwillig in die Hände werfen, und sie würden uns diesmal unzweifelhaft mit ihnen zugleich in ihren wilden Wellen verschlingen. Solche Bundesgenossen verschmähe ich; ich möchte den Tag nicht sehen, wo Preußen mit ihnen verbunden ist, lieber will ich, daß Preußen ganz allein stehe, aber gewiß sei, mit Gott, als dem besten Bundesgenossen, den Kampf zu übernehmen.

Rede des Abgeordneten von Bismark-Schönhausen.

Der verehrte Herr Redner, welcher vor mir auf dieser Stelle die Sache, die uns beschäftigt, von dem Standpunkt eines unabhängigen oder kriegerisch gesinnten Beamten im Civil-dienst beleuchtet hat,

(Heiterkeit auf der Rechten.)

und bei dessen Rede mir in dem Augenblicke der Zerstreuung nicht vollkommen gegenwärtig blieb, ob ich mich in der hessischen oder in der preussischen Kammer befand, — ich sage, in einem Augenblicke der Zerstreuung — war eingeschrieben, für die Adresse zu sprechen.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß er nicht nur gegen die Adresse gesprochen hat, sondern auch ein der Adresse schnurstracks entgegenstehendes, heute eingebrachtes Amendement befürwortete. Ich befinde mich insofern, als der verehrte Redner gegen die Adresse gesprochen hat, mit ihm auf gleichem Boden, nur aus ganz verschiedenen Gründen. Wenn die vorliegende Adresse den Zweck hat, in ihrem Total-Eindruck die Stimmung des Volkes durch das Organ seiner Vertreter wiederzugeben, so glaube ich, daß nicht ein einziger der vorliegenden Entwürfe, einschließlich der Amendements, diesen Zweck erreicht. Das preussische Volk hat sich, wie uns Allen bekannt ist, auf den Ruf seines Königs einmüthig erhoben; es hat sich im vertrauensvollen Gehorsam erhoben, es hat sich erhoben, um gleich seinen Vätern die Schlachten der Könige von Preussen zu schlagen, ehe es wußte, und, meine Herren, merken Sie das wohl, ehe es wußte, was in diesen Schlachten erkämpft werden sollte, das wußte vielleicht Niemand, der zur Landwehr abging; es hat sich erhoben in treuer Anhänglichkeit an seinen König, in treuer Anhänglichkeit an die Verfassung, ich wollte sagen....

(Bravo und Heiterkeit von allen Seiten.)

Präsident: Ich bitte um Ruhe, der Herr Redner wird fortfahren.

Abgeordn. von Bismark-Schönhausen: Ich bin sehr glücklich, wenn mir zum ersten Mal in meinem Leben das ungesuchte Glück zu Theil wird, den ungetheilten Beifall einer Kammer zu erwerben.

(Bravo!)

Ich hatte gehofft, daß ich dieses Gefühl der Einmüthigkeit und des Vertrauens wiederfinden würde in den Kreisen der Landesvertreter, aus den engeren Kreisen, in denen die Zügel der Regierung auslaufen.

Ein kurzer Aufenthalt in Berlin, ein flüchtiger Blick in das hiesige Treiben hat mir gezeigt, daß ich mich geirrt habe. Der Adress-Entwurf nennt diese Zeit eine große, ich habe hier nichts Großes gefunden als persönliche Ehrfurcht, nichts Großes als Mißtrauen, nichts Großes als Parteilichkeit. Das sind drei Größen, die in meinem Urtheil diese Zeit zu einer kleinlichen Stempeln und dem Vaterlandsfreunde einen trüben Blick in unsere Zukunft gewähren. Der Mangel an Einigkeit in den Kreisen, die ich andeutete, wird in dem Adress-Entwurf locker verdeckt durch große Worte, bei denen sich Jeder das Seine denkt. Von dem Vertrauen, was das Land beseelt, von dem hingebenden Vertrauen, gegründet auf die Anhänglichkeit an Se. Majestät den König, gegründet auf die Erfahrung, daß das Land mit dem Ministerium, welches ihm zwei Jahre lang vorsteht, gut gefahren ist, habe ich in der Adresse und in ihren Amendements nichts gespürt. Ich hätte dies um so nöthiger gefunden, als es mir Bedürfnis schien, daß der Eindruck, den die einmüthige Erhebung des Landes in Europa gemacht hat, gehoben und gekräftigt werde durch die Einheit derer, die nicht der Wehrkraft angehören, in dem Augenblick, wo uns unsere

Nachbarn in Waffen gegenüberstehen, wo wir in Waffen nach unseren Grenzen eilen, in einem Augenblick, wo ein Geist des Vertrauens selbst in solchen herrscht, denen er sonst nicht angebracht schien; in einem Augenblick, wo jede Frage der Adresse, welche die auswärtige Politik berührt, Krieg oder Frieden in ihrem Schooße birgt; und, meine Herren, welchen Krieg? Keinen Feldzug einzelner Regimenter nach Schleswig oder Baden, keine militairische Promenade durch unruhige Provinzen, sondern einen Krieg im großen Maßstabe gegen zwei unter den drei großen Kontinental-Mächten, während die dritte beuteltüchtig an unserer Grenze rüstet und sehr wohl weiß, daß im Dom zu Köln das Kleinod zu finden ist, welches geeignet wäre, die französische Revolution zu schließen und die dortigen Mächte haber zu befestigen, nämlich die französische Kaiserkrone. Ein Krieg, meine Herren, der uns nöthigen wird, bei seinem Beginn einen Theil der entlegeneren preussischen Provinzen preiszugeben, in dem ein großer Theil des preussischen Landes sich sofort von feindlichen Heeren überschwemmt sehen, der die Schrecken des Krieges in vollem Umfange unsere Provinzen empfinden lassen wird. Ein Krieg, von dem anzunehmen ist, daß der Minister des Kultus, unter dem die Diener der Religion des Friedens und der Liebe stehen, ihn in seinem Herzen tief verabscheut.

(Heiterkeit.)

Ein Krieg, von dem der Minister des Handels und der Gewerbe überzeugt sein muß, daß er in seinem Beginn die Zweige der öffentlichen Wohlfahrt, welche seiner Pflege anvertraut sind, vernichtet, und den der Finanz-Minister nur wünschen kann, wenn das Geld in dem königlichen Schatze nicht mehr zu lassen ist. Dennoch würde ich vor diesem Kriege nicht zurückschrecken, ja, ich würde dazu rathen, wenn Jemand im Stande wäre, mir die Nothwendigkeit desselben nachzuweisen oder mir ein würdiges Ziel zu zeigen, welches durch ihn erreicht werden soll und ohne den Krieg nicht zu erreichen ist. Warum führen große Staaten heutzutage Krieg? Die einzig gesunde Grundlage eines großen Staates, und dadurch unterscheidet er sich wesentlich von einem kleinen Staate, ist der staatliche Egoismus und nicht die Romantik, und es ist eines großen Staates nicht würdig, für eine Sache zu streiten, die nicht seinem eigenen Interesse angehört. Zeigen Sie mir also, meine Herren, ein des Krieges würdiges Ziel, und ich will Ihnen beistimmen. Es ist leicht für einen Staatsmann, sei es in dem Kabinette oder in der Kammer, mit dem populären Winde in die Kriegstrompete zu stoßen und sich dabei an seinem Kaminfeuer zu wärmen oder von dieser Tribüne donnernde Reden zu halten und es dem Muskettier, der auf dem Schnee verblutet, zu überlassen, ob sein System Sieg und Ruhm erwirbt, oder nicht. Es ist nichts leichter als das, aber wehe dem Staatsmann, der sich in dieser Zeit nicht nach einem Grunde zum Kriege umsieht, der auch nach dem Kriege noch stichhaltig ist. Ich bin der Ueberzeugung, Sie sehen die Fragen, die uns jetzt beschäftigen, nach einem Jahre anders an, wenn Sie sie rückwärts durch eine lange Perspektive von Schlachtfeldern und Brandstätten, Elend und Jammer von 100,000 Leichen und 100 Millionen Schulden erblicken werden. Werden Sie dann den Muth haben, zu dem Bauer auf der Brandstätte seines Hofes, zu dem zusammengeschossenen Krüppel, zu dem kinderlosen Vater hinzutreten und zu sagen: Ihr habt viel gelitten, aber freut Euch mit uns, die Unions-Verfassung ist gerettet.

(Heiterkeit.)

Freut Euch mit uns, Hassenpflug ist nicht mehr Minister, unser Bayrhofer regiert in Hessen. (Bravo von der Rechten.)

Haben Sie den Muth, das den Leuten dann zu sagen, dann beginnen Sie diesen Krieg, aber von vielen Seiten, von Manchem, wo ich erwartete, daß man mit klaren Augen in das blendende Licht sehen werde, sind diese Fragen identifizirt worden mit der preussischen Ehre, und darin glaubt man den Hebel gefunden zu haben, der die trügste preussische Faust an den Degengriff führt; da glaubt man das Geheimniß gefunden zu haben, die preussische Armee für dasselbe Prinzip ins Gefecht zu führen, welches sie im März 1848 in den Straßen Berlin's bekämpfte.

(Unruhe auf der Linken.)

Meine Herren! Es hat mir überraschend sein müssen, gerade den Mund derjenigen heute von Soldatenehre, von militärischen Sympathieen überfließen zu sehen, welche während des Gefechts am 18. März mit ihren Sympathieen, mit Ihrem Rathe nicht die Stelle trafen, wo das preussische Militär seine Ehre suchte, welche in der Adress-Debatte des zweiten Vereinigten Landtages und in der Adresse selbst für das wunde Soldatenherz keinen besseren Balsam hatten, als die kühle Pflaue: „Auf beiden Seiten schlagen Heldenherzen“, auf beiden Seiten, auf Seiten der preussischen Armee und auch auf Seiten des Theiles des sogenannten Volkes, der ihr gegenüberstand. Aber, meine Herren, mögen Sie, ich will nicht sagen, aus Mangel an Patriotismus, es mag Jemand den Begriff des Patriotismus anders auffassen, wie ich, mögen Sie es nicht verschmähen, den Stachel tiefer in das tapfere Herz des preussischen Soldaten in diesem Augenblick zu drücken, wo vermöge einer anderthalbjährigen verkehrten Politik, deren Träger und mit ihm, meiner Ansicht nach, sein System gefallen ist, das preussische Militärgefühl schon tief genug verwundet ist; mögen Sie die Leidenschaften der Armee entflammen wollen, daß sie wie ein unbändiges Pferd mit der preussischen Staatsweisheit durchgehe. Mögen Sie es versuchen, es wird Ihnen nicht gelingen, das preussische Heer, welches am 19. März, den Zorn des gereizten Siegers im Herzen, die geladene Waffe in der Hand, lediglich dem Befehle seines Kriegsherrn gehorchend, unter dem Hohn seiner Gegner die Rolle des Besiegten übernahm, zu einem Parlamentsheer zu machen; es wird stets das Heer des Königs bleiben und seine Ehre im Gehorsam suchen.

(Bravo von der Rechten.)

Die preussische Armee hat, Gott sei Dank, nicht nothwendig, ihre Tapferkeit zu beweisen und wie junge Renommisten auf der Universität Händel zu suchen, um zu zeigen, daß sie sich schlägt. Es wird nicht von uns verlangt, daß wir Hessen räumen sollen, wenn es aber verlangt würde, so würde ich dadurch auch die Ehre der preussischen Armee nicht verletzt halten; sie würde sich dadurch jedenfalls nicht stärker verletzt fühlen, als die Armee irgend einer Großmacht in Europa, die doch auch auf Ehre Anspruch macht. Im Jahre 1840, ich erinnere Sie daran, als das Kriegsgeschrei ertönte, hat es das französische Heer wohl mit seiner Ehre verträglich gehalten, daß die eingerufenen Reserven wieder nach Hause geschickt wurden, sobald die Regierung sich überzeugt hatte, daß ihre Pläne in Europa stärkeren Widerstand finden würden, als mit dem zu erreichenden Vortheil in Verhältniß stand. Ich erinnere daran, daß im vorigen Jahre die siegreiche österreichische Armee zweimal vor Turin Halt machte, man möchte sagen auf Befehl, jedenfalls in Folge der Drohung einer Kriegserklärung Frankreichs, und Niemand deshalb gewagt hat, Schande auf den österreichischen Soldaten zu werfen. Ich erinnere Sie daran, daß Rußland im vorigen Jahre auf traktatmäßige Forderungen, auf Auslieferung der polnischen und ungarischen Flüchtlinge verzichtete, nicht weil es sich von der Unrechtmäßigkeit seiner Forderung überzeugte, sondern weil ihm von England und Frankreich

mit Krieg gedroht wurde. Ich erinnere Sie an die englische Flotte, die damals stolz durch die Dardanellen segelte und, sobald England eine russische Kriegsdrohung erhielt, sofort unter dem Jubel russischer Matrosen durch die Dardanellen zurückfuhr, ohne daß ein englischer Seemann durch Gehorsam gegen die Befehle des Kabinet's seine Ehre für verletzt hielt. Ich habe das feste Vertrauen, und ich glaube, die Mehrzahl der Preußen hat es mit mir, daß das Ministerium, welches im November 1848 die Ehre des Vaterlandes gewahrt hat, daß der General, auf den die ganze Armee mit Achtung sieht, und der an der Spitze des Kriegs-Ministeriums steht, daß sie und ihre Kollegen auch wissen, was preussische Ehre ist, und wie sie zu wahren sei.

Die preussische Ehre besteht nach meiner Ueberzeugung nicht darin, daß Preußen überall in Deutschland den Don Quirote spiele für getränkte Kammer-Celebritäten, welche ihre lokale Verfassung für gefährdet halten. Ich suche die preussische Ehre darin, daß Preußen vor Allem sich von jeder schmachvollen Verbindung mit der Demokratie entfernt halte, daß Preußen in der vorliegenden wie in allen Fragen nichtzugeben, daß in Deutschland etwas geschehe ohne Preußens Einwilligung,

(Heiterkeit.)

daß dasjenige, was Preußen und Oesterreich nach gemeinschaftlicher unabhängiger Erwägung für vernünftig und politisch richtig halten, durch die beiden gleich berechtigten Schutzmächte Deutschlands gemeinschaftlich ausgeführt werde.

Man kann sehr darüber streiten, was in diesen Fällen, namentlich in Hessen und in Holstein, politisch und vernünftig sei. Darüber aber, glaube ich, ist die Mehrzahl von uns einig, daß es wünschenswerth sei, daß in Hessen der Rabulisterei in einem Streite, wo ich für beide Theile nicht einen Schuß Pulver verbrennen mag, ein Ende gemacht werde, und daß der unglückliche Krieg in Schleswig-Holstein, in den uns die unbefonnene und leichtfertige Politik des Jahres 1848 verflochten hat, ebenfalls beseitigt werde.

Ich selbst wünsche dringend und bestehe auf Wahrung der wirklichen Rechte der Schleswig-Holsteiner, eines Stammes, der mir durch kriegerische Tapferkeit die Achtung abgewonnen hat, die ich seinem Bestreben jederzeit versagen mußte, seine vermeintlichen oder wahren Rechte gegen den Landesherren mit revolutionärer Waffengewalt durchzuführen. Ich sage, man kann über die Rechtszustände in Hessen und Holstein Vieles urtheilen, aber der Meinung des Vorredners für Aachen kann ich mich nicht anschließen, daß der Zustand in Hessen der geseligste sei, der in irgend einem Lande bestehen könne.

Wenn es wirklich wahr ist, wie der verehrte Abgeordnete für Aachen in einem Briefe gelesen hat, daß der Regierungsrath Niebuhr nach Hessen abgesendet ist, um den furchtbaren Zustand herbeizuführen, daß die Steuern wieder gezahlt werden, so wünsche ich dieser Sendung allen Erfolg und ziehe den letzteren Zustand dem vor, welchen der Abgeordnete für Aachen für einen vorzugsweise rechtlichen erklärt, und in welchem Beamte und Offiziere ihren Vorgesetzten öffentlich den Krieg erklären und den Gehorsam versagen. In Bezug auf die Benützung der Etappenstraßen muß ich aus dem, was hier geäußert worden, fast schließen, daß der Begriff einer Etappenstraße Manchem unbekannt ist. Wir haben, ich will versuchen, ganz deutlich zu sein, die Benützung der Etappenstraßen der Länge nach; in derselben belästigt es uns durchaus nicht, wenn diese Straßen ihrer Breite nach von irgend Jemanden überschritten werden.

(Heiterkeit.)

Unsere materiellen Interessen, die Integrität unserer Grenzen, die Sicherheit unserer heimischen Verfassung ist bisher von Niemanden angefochten; Eroberungen wollen wir nicht machen.

Ich will hier nicht erörtern, inwiefern dies zu bedauern ist, und inwiefern Jemand einen Krieg vielleicht gern führen könnte, der keinen anderen Grund hat, als daß sein König und Kriegsherr sagt:

„Dies Land gefällt mir, ich will es besitzen.“

Die Frage beschäftigt uns nicht, die Thronrede selbst weist die Möglichkeit von Eroberungen ab. Die Adresse spricht ihren Dank dafür aus. Diese Frage bleibt also für jetzt außer Spiel. Die Hauptfrage, die Krieg und Frieden birgt, die Gestaltung Deutschlands, die Regelung der Verhältnisse zwischen Preußen und Oesterreich und der Verhältnisse von Preußen und Oesterreich zu den kleineren Staaten, soll in wenigen Tagen der Gegenstand der freien Konferenzen werden, kann also jetzt nicht Gegenstand eines Krieges sein. Wer den Krieg durchaus will, den vertröste ich darauf, daß er in den freien Konferenzen jederzeit zu finden ist: in 4 oder 6 Wochen, wenn man ihn haben will. Ich bin weit davon entfernt, in einem so wichtigen Augenblicke, wie dieser ist, die Handlungsweise der Regierung durch Rathgeben hemmen zu wollen.

Wenn ich dem Ministerium gegenüber einen Wunsch aussprechen wollte, so wäre es der, daß wir nicht eher entwaffnen, als bis die freien Konferenzen ein positives Resultat gegeben haben; dann bleibt es noch immer Zeit, einen Krieg zu führen, wenn wir ihn wirklich mit Ehren nicht vermeiden können oder nicht vermeiden wollen. (Beifall rechts.)

Daß aber diese Kammer, sei es nun als ein diplomatisches Conseil, oder als ein Hof-Kriegsrath von 350 Personen, in diese Verhandlungen eingreife, das, glaube ich, wäre die einzige Möglichkeit, den glücklichen Erfolg dieser Verhandlungen, den ich nach meinem Wissen voraussehe, zu verhindern, einen Erfolg, der dasjenige, was wir Jahre lang auf verkehrtem Wege erstrebt haben, ohne Schwertstreich in unseren Schooß fallen lassen würde.

Wir haben heute erlebt, daß dem Ministerium lebhafte Vorwürfe gemacht sind, daß es nicht ausgiebiger mit seinen Mittheilungen über die schwebenden Fragen gewesen ist; wir haben hier eine militairische Kritik erlebt, die so in das Detail ging, daß man wohl erwarten kann, daß nächstens die Aufstellung unserer Feldwachen von dieser Tribüne herab dirigirt werden wird. Es ist als die mindeste Forderung hingestellt worden, daß den Kammern während der diplomatischen Verhandlungen wenigstens ein Maximum mitgetheilt werde, über welches die Regierung beim Abschluß mit fremden Mächten nicht hinaus will. Ich begreife nicht, wie Jemand, der diplomatische Verhandlungen kennt und kennen muß, eine solche Forderung an das Ministerium stellen kann; wenn hiernach nicht verstanden wird, daß solchen Forderungen in keiner Weise nachgegeben werden kann, so will ich die Sache in einem einfachen und gemeinverständlichen Vergleich darstellen. Jeder, der einmal einen Pferdehandel gemacht hat, wird sich während desselben hüten, einem Dritten, und vielleicht einem sehr geschwägigen Dritten, mitzutheilen, welches Maximum des Preises er nicht überschreiten, oder unter welches Minimum er nicht gehen wolle, denn sein Minimum würde sofort das Maximum und sein Maximum das Minimum des Anderen sein; ich glaube, dieser Vergleich macht die Sache ganz anschaulich.

Ich sehe mich in dieser Weise nach allen Seiten danach um, wo der casus belli liegen kann, welches die Bedingungen sein könnten, die wir den besiegten Feinden stellen wollen, wenn wir siegreich an den Thoren von Wien und Petersburg stehen werden. Wollen wir uns ausbedingen, daß, wenn einmal bairische Truppen wieder nach Preußen ziehen, ihnen über den Harz so viel Breite des Weges gelassen werde, daß sie sectionsweise marschiren können und nicht zu Einem abgebrochen? Ich würde

in der That verlegen sein, den casus belli aufzufinden, wenn nicht der geehrte Abgeordnete, welcher vor wenigen Tagen eine Interpellation über die Ausweisung einer der vorzüglichsten Säulen des Constitutionalismus an das Ministerium gerichtet hat, offen erklärt hätte: „Es gilt keinen Krieg um die Etappenstraßen oder um eine Frage der militairischen Courtoisie, sondern es gilt einen Principienkrieg.“ Darunter verstehe ich in meine Sprache übersetzt: es gilt einen Krieg für die bedrängten parlamentarischen Freunde in Hessen, Württemberg, Sachsen, für die Wiederherstellung der Verfassungen, die dort vielleicht gefallen sind, und die einzelnen Mitgliedern der Kammer besser gefallen, als die jetzigen. Ich verstehe darunter einen Krieg der Propaganda, der das Gesecht da fortsetzt, wo es am 19. März 1848 hier in Berlin abgebrochen wurde. Mögen sich die nicht täuschen, welche glauben, einen solchen Krieg unter dem Banner der Union beginnen und auch beendigen zu können. Meine Herren! Ich dünke, wir Alle, und namentlich diejenige Partei, deren Rathschläge Preußen bis zum November 1848 das Unglück hatte zu befolgen, sollten gelernt haben, was es heißt, „mit Feuer spielen“, und daß derjenige, der einen Brand entzündet hat, nicht im Stande ist, ihm da, wo das Feuer, seinem Wunsche nach, Halt machen soll, mit der Formel irgend eines abgenutzten Paragraphen ein „bis hierher und nicht weiter“ zu gebieten.

Ich hatte gehofft, wir würden nach der Andeutung der Thronrede die Verhandlungen über den 26. Mai und die damit in Verbindung stehenden Unionsverhältnisse vertagen, bis wir für Deutschland wenigstens das Minimum der Einheit, oder vielleicht etwas mehr, wiedergewonnen hätten, welches wir befaßen, ehe die Verhandlungen in der Paulskirche begannen.

(Ruf von der Linken: den Bundestag!)

Wenn Jemand im Namen der deutschen Einheit auf die parlamentarische Union hindrängt, so möchte ich ihn warnen, daß er nicht zwei Begriffe mit einander verwechsle, die deutsche Einheit und das Recht, auf einer deutschen Tribüne parlamentarische Vorträge zu halten; für mich liegen beide Begriffe weit aus einander. Wie aber in der Union die deutsche Einheit gesucht werden soll, vermag ich nicht zu verstehen; es ist eine sonderbare Einheit, die von Haufe aus verlangt, im Interesse dieses Sonderbundes einstweilen unsere deutschen Landesleute im Süden zu erschließen und zu erstechen; die die deutsche Ehre darin findet, daß der Schwerpunkt aller deutschen Fragen nothwendig nach Warschau oder Paris fällt. Denken Sie sich zwei Theile Deutschlands einander in Waffen gegenüber, deren Machtverschiedenheit nicht in dem Grade bedeutend ist, daß nicht eine Parteinahme auf einer Seite, auch von einer geringeren Macht als Rußland und Frankreich, ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale legen könnte, und ich begreife nicht, mit welchem Recht Jemand, der ein solches Verhältniß selbst herbeiführen will, sich darüber beklagen darf, daß der Schwerpunkt der Entscheidung unter solchen Umständen nach dem Auslande fällt. Es ist mathematisch nothwendig, und er selbst trägt die Schuld.

Wenn ich vorher von dieser Tribüne Oesterreich als Ausland und, wenn ich nicht irre, als verwegenes Ausland habe bezeichnen hören, so möchte ich fragen, mit welchem Rechte Sie behaupten, daß Hessen oder Holstein uns nicht für Ausland gelte, wenn Sie Oesterreich als Ausland behandeln wollen, das mit demselben Rechte zu Deutschland gehört? Ich hatte geglaubt, die Union, welche ich außerhalb dieser Kammer, und bis ich wieder nach Berlin kam, von Niemand anders als mit einem leisen Anflug von Heiterkeit habe nennen hören, wie eine Jugendspantastie, deren man sich mit dem angenehmen Gefühle erinnert, daß sie glücklicherweise ohne üble Folgen geblieben ist,

diese Union glaubte ich wäre mit ihrem Träger gefallen. Der Träger der Union, der Schöpfer dieser Verfassung vom 26. Mai, Herr von Radowig, ist aus dem Ministerium getreten, meiner Auffassung nach deshalb, weil das Ministerium das frühere, als verkehrt erkannte System, das System Radowig, hatte fallen lassen. Ich will den nicht Anwesenden hier nicht angreifen, ich würde es aber gern gesehen haben, wenn Herr von Radowig mir jetzt wie vor einem Jahre gegenüber säße.

Ich bin überzeugt, er hat das Beste von Preußen gewollt und hat sich nur in den Mitteln vergriffen. Ich habe vor Jahr und Tag von dieser selben Stelle aus meine Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Union an sich nicht lebensfähig sei, daß sie mir stets erschienen als ein zwitterhaftes Produkt furchtsamer Herrschaft und zahmer Revolution. Ich habe bis jetzt noch nichts herausgefunden, was diese tief im Volke lebende Ueberzeugung widerlegt hätte, und der Adress-Entwurf enthält keinen kolossaleren Irrthum, als in dem Passus über die Befriedigung, mit welcher das Volk die Unionsbestrebungen aufgenommen habe. Aus dem Falllassen dieses Unions-Prinzips ist heute von dieser Stelle aus dem Ministerium der Vorwurf der Inkonsequenz mit bitteren Worten gemacht worden von dem Abgeordneten für Aachen. Ich möchte namentlich diesen Herrn daran erinnern, daß sich selbst Privatleute in dem Falle befinden können, inkonsequent zu werden und, was sie früher für Unrecht hielten, später nach den Umständen für Recht halten zu müssen. Ich mache Niemanden damit einen Vorwurf, ich halte es für männlich und offen, seinen Irrthum anzuerkennen, aber nicht das halte ich für männlich, dem einen Vorwurf darüber zu machen, der von seinem Irrthum zurückgekommen ist. Ich will nur darauf noch hinweisen, daß es viel leichter ist, Privatverhältnisse konsequent in seiner Hand zu behalten, als diejenigen, welche unter veränderten Umständen die Schicksale eines Landes von 16,000,000 berühren und regeln. Ich will auf die Idee der Gültigkeit oder Ungültigkeit der Unionsverfassung hier nicht zurückkommen, wir haben das in Erfurt hinreichend besprochen, ich habe wie damals die Ueberzeugung, daß sie rechtsgültig bei uns, Gott sei Dank, nicht besteht, und wenn sie bestände, so wäre sie nichts Anderes, als eine Mediatifirung Preußens, nicht unter die Fürsten, sondern unter die Kammern der kleinen Staaten, und ein Krieg, für die Union von Preußen geführt, könnte mich nur lebhaft an jenen Engländer erinnern, der ein siegreiches Gefecht mit einer Schildwache bestand, um sich in dem Schilderhause hängen zu können, ein Recht, welches er sich und jedem freien Briten vindizirte. Sollten wir trotzdem dahin getrieben werden, für die Idee der Union Krieg zu führen, meine Herren, es würde nicht lange dauern, daß den Unionsmännern von kräftigen Fäusten die letzten Fäden des Unionsmantels heruntergerissen würden, und es würde nichts bleiben, als das rothe Unterfutter dieses sehr leichten Kleidungsstückes. Am wenigsten kann ich glauben, daß die Staatsmänner, die im Sommer 1848 der Freundschaftsbezeugungen einer Hand voll berliner Proletarier sich nicht erwehren konnten, stark genug sein würden, wenn einmal der Brand entzündet ist, im Kampfe mit der Uebermacht die dargebotene Hand der polnischen, italienischen, ungarischen und deutschen Demokraten zurückzuweisen.

Es würde dann dahin kommen, daß ein Staatsmann Recht behielte, der zur Zeit der aufgelösten Kammer an dieser Stelle saß, und der am 31. October in der bekannten vernagelten Sitzung den Antrag stellte, sofort der ungarischen Revolution zu Hülfe zu eilen, im Namen Deutschlands, gegen den Erben einer langen Reihe deutscher Kaiser. — Es ist eine seltsame Bescheidenheit, daß man sich nicht entschließen kann, Oesterreich für eine deutsche Macht zu halten. Ich kann in nichts Anderem den Grund hiervon suchen, als daß Oesterreich das

Glück hat, fremde Volksstämme zu beherrschen, welche in alter Zeit durch deutsche Waffen unterworfen wurden. Ich kann aber daraus nicht schließen, daß, weil Slovaken und Ruthenen unter der Herrschaft Oesterreichs stehen, diese die Repräsentanten des Staates und die Deutschen eine bloße beiläufige Zugabe des slavischen Oesterreichs seien; sondern ich erkenne in Oesterreich den Repräsentanten und Erben einer alten deutschen Macht, die oft und glorreich das deutsche Schwert geführt hat. Glauben Sie nicht, daß meine Andeutungen in Bezug auf die Gefahr auf Phantasieen beruhen. Ich berufe mich auf das weit verbreitete Organ einer Partei, die, ich weiß nicht, sich für die gemäßigt-constitutionelle oder für die gemäßigt-demokratische hält — (die Begriffe laufen heute sehr zusammen) — nämlich auf die Kölnische Zeitung, in welcher Preußen aufgerufen wird, den Magyaren und der italienischen Independenza zur Hülfe zu kommen. Wir brauchen nicht so weit zurückzugehen, um in die geheimen Organe der Demokratie einzudringen, von denen Preußen mit Beschämung hören muß, daß das Bildniß Robert Blum's, mit den preussischen Farben: schwarz und weiß, geschmückt, aufgestellt wird, um gleichgesinnte preussische Landwehrmänner zum Schwur der Rache für den Märtyrer der Freiheit zu veranlassen, vor dessen Bilde sie stehen, und der für dieselbe Sache gestorben sei, für die Preußen festhalten werde. Dies ist auch aus einem Briefe, den ich selbst gelesen habe. Ich habe bereits vor einem Jahre auf dieser Stelle dagegen gewarnt, daß man Preußen nicht in die Rolle drängen solle, die Turin in Italien gespielt hat. Die Pflicht der Rathgeber der Krone ist die, Preußen vor dem Rathe derer zu schützen, welche es wiederholt an den Rand des Verderbens gebracht haben. Es ist ihre Pflicht, die Krone vor Bundesgenossen zu sichern, welche gefährlicher sind, als der Feind selbst; das preussische Banner davor zu schützen, daß es nicht, wider Preußens Willen, der Sammelplatz werde für Diejenigen, die Europa ausgestoßen hat, die ich nicht schärfer bezeichnen will, weil Niemand von ihnen anwesend ist. Gelingt es dem Ministerium nicht, diesen Krieg der Propaganda, diesen Prinzipien-Krieg von uns fern zu halten, dann, meine Herren, bleibt dem Preußen nichts übrig, als dem Befehle, der ihn in die Reihe der Krieger ruft, zu folgen, wenn auch mit bitterem Schmerz und zu schmachvollem Untergange, selbst im Siege. Aber es möge Jeder, der diesen Krieg hindern konnte und es nicht that, bedenken, das das Blut, welches in solchem Kriege vergossen wird, in seinem Schuld buche steht; möge ihn der Fluch jedes ehrlichen Soldaten treffen, der für eine Sache stirbt, die er im Herzen verdammt und verachtet, und möge dieser Fluch schwer auf seiner Seele lasten am Tage des Gerichts.

Aber, meine Herren, einen solchen Prinzipien-Krieg — ich habe nicht gehört, daß irgend Jemand nach ihm verlangt — ich gestehe, ich habe dies Wort seit lange zum erstenmal in dieser Kammer gehört. Sollte Niemand im Lande einen solchen Prinzipien-Krieg verlangen, als die Majorität der Kammer, so ist dies meiner Meinung nach kein Grund zum Kriege mit Oesterreich, sondern zum Kriege mit dieser Kammer. Dann wäre es Pflicht der Räte der Krone, sich zu erinnern, daß eine Kammer leichter mobil zu machen ist, als eine Armee,

(Weiterkeit.)

und in einer Neuwahl das Volk zu fragen, ob es die Ansichten seiner Vertreter durch Wiederwahl gutheisse. (Lärm.)

Präsident: Ich bitte um Ruhe.

Abgeordn. von Bismark-Schönhausen: Oder ob es durch seine Wahl zeigen will, daß es mit festem Vertrauen an dem Ministerium hängt, zu dessen Unterstützung — daran erinnern Sie sich, meine Herren — wir fast Alle vor einem Jahre hierher geschickt wurden.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Dem Besitzer des Bades Wittkind sind an seinen dort belegenen Besitzungen in der letzten Zeit mehrfache Beschädigungen zugefügt, nämlich sind von der das Bad umgebenden Einzäunung Latten abgerissen und Stachelspitzen abgebrochen, die Anpflanzungen beschädigt und von der über den Graben am Schmelzer'schen Berge führenden Brücke Bretter losgerissen worden.

Da es bis jetzt nicht hat gelingen wollen, die Thäter zu ermitteln, so sichere ich demjenigen, welcher mir diese so anzeigt, daß sie zur gerichtlichen Untersuchung gezogen werden können, eine Prämie von Fünf Thalern zu.

Halle, den 4. December 1850.

Der Landrath des Saalkreises.
v. Bassowik.

Durch das gestern erfolgte Ableben des Gerichts- (früheren Kriminal-) Direktors Schulke hat das unterzeichnete Kollegium einen schmerzlichen Verlust erlitten. Seit 47 Jahren dem Staatsdienste angehörend, hat der Verstorbene seit 31 Jahren am hiesigen Orte als Richter gewirkt, und voll treuer Hingebung und unermüdeten Fleißes, voll ernster Gerechtigkeitsliebe und voll Humanität, den oft schweren Pflichten seines Amtes zu genügen gestrebt, zugleich aber auch durch milde Freundlichkeit, wahrhafte Bescheidenheit und durchaus edle Gesinnung sich all seinen Mitarbeitern überaus werth gemacht. Ehre seinem Andenken!

Halle, den 13. December 1850.

Das Kreisgerichts-Kollegium.

Auction.

Donnerstag den 19. d. M., Vormittags 11 Uhr, sollen gr. Ulrichsstraße Nr. 67 im Laden: 2 noch fast neue Ladenstische u. dgl. Ladenregale meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Brandt,

Auct.-Commiff. und gerichtl. Taxator.

Eine Person in gesetztem Alter wird als Kinderfrau gesucht. Adressen mit Näherer Angabe der Verhältnisse sind in der Expedition des Couriers mit der Chiffer B. D. bezeichnet abzugeben.

Trockene Gese

empfiehlt zu bevorstehendem Feste täglich frisch
Moriz Förster.

Beachtenswerth!

Wie und wo man für 8 Thaler Preussisch Courant in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert Tausend Thaler

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Büreau unentgeltlich nähere Auskunft. Das Bureau wird auf desfallsige, bis spätestens den 31. Januar 1851 bei ihm eingehende frankirte Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiermit ausdrücklich, daß, außer dem daran zu wendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Büreau zu ertheilende nähere Auskunft Niemand irgend etwas zu entrichten hat.

Lübeck, im December 1850.

Commissions-Büreau,
Petri-Kirchhof Nr. 308 in Lübeck.

(Literatur.) Bei Bauer & Raspe in Nürnberg ist so eben erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben, in Halle in **G. C. Knapp's Sort.-Buchh.** (Schroedel & Simon) und in Cönnern bei **M. Löffler:**

Goethe's Dichterwerth.

Für
einen gebildeten Leserkreis

geschildert von

J. L. Hoffmann.

19 Bogen, Taschenformat, elegant brosch.

Preis 25 Ngr.

Dieses die ganze dichterische Wirksamkeit Goethe's besprechende Buch, führt die Leser in allgemein verständlicher Sprache der Darstellung Schritt für Schritt durch die Werke des Meisters, zu welchen es einen jedem Leser gewiß sehr erwünschten Kommentar bildet. Der hier folgende Inhalt wird hiervon überzeugen.

Einleitendes: Goethes Verhältniß zur Naturwissenschaft, Kunst, Gesellschaft. Klagen seiner Gegner. — Goethes dichterischer Charakter. — Perioden seines Dichterslebens, Jugendperiode, Charakteristik. — Goethes Lyrik. — Götz v. Berlichingen. — Leiden des jungen Werther. — Andere Werke der Jugendperiode. — Periode männlicher Reife: Einfluß Italiens. — Egmont. — Iphigenia auf Tauris. — Torquato Tasso. Römische Elegien. — Einfluß der franz. Revolution auf Goethe's dichterische Thätigkeit. — Goethe's Verbindung mit Schiller. — Goethe's Balladen. — Hermann und Dorothea. — Die natürliche Tochter. — Wilhelm Meisters Lehrjahre. — Periode des höhern Alters: Charakteristik. — Wilhelm Meisters Wanderjahre. — Die Wahlverwandtschaften. — Faust. —

Inhalt, Form und Ausstattung des Buches gestatten somit, es zu einem Supplemente zu machen.

Zu hübschen Weihnachtsgeschenken empfehlen aus vollster Ueberzeugung die mit so großem Beifall aufgenommenen

Berliner Zeichenvorlagen

von

Wilhelm Hermes,

und halten davon stets ein vollständiges Lager

Halle: **G. C. Knapp's Sort.-Buchh.**

(Schroedel & Simon).

Cönnern: **M. Löffler.**

Ganz große pommerische Gänsebrüste, à St. 12, 18 u. 20 $\frac{1}{2}$ S.
Gänse Sülzkeulen in Gelée, à St. 7 $\frac{1}{2}$ S., empfing **Bolge.**

Sehr starken fetten geräuch. Lachs, besten großkörnigen russ. Caviar, frischen Hamb. Caviar, mar. Mal, Kollaal, Spickaal, ger. Lachsberinge, Rügenwald. Gänsebrüste, Gänsefülzkeulen, Kräuter: Anchovis u. Sardinets in Del empfiehlt in bester Waare billigt

G. Goldschmidt.

Große Lüneburg., Bremer und Pomm. Neunaugen empfiehlt in 1 und 1/2 Schockfaß wie auch einzeln billigt

G. Goldschmidt.

Apfelsinen, Citronen, Dateln, Feigen, italienische Maronen, Schaalmandeln, Traubenrosinen, runde und lange Lambertsnüsse, Catharinen: Pflaumen, Böhm. Pflaumen, russ. Erbsen und getrock. Heidelbeeren empfiehlt in bester Waare

G. Goldschmidt.

Beste Holl. u. Engl. Vollheringe, Thlenheringe und Delikatesheringe empfiehlt in Tonnen, Schocken und einzeln auffallend billig

G. Goldschmidt.

Braunschweiger, Gothaer und Jenaer Serelatwurst, Zungenwurst, Knoblauchwurst, Frankfurter Röstwürste, Jenaer Knackwürste, rohen u. abgekoch. Schinken empfiehlt alles in bester Winterwaare

G. Goldschmidt.

Eine leichte Halb-Chaise mit eisernen Achsen steht zu verkaufen Strohhof Nr. 2098.

Balkkleider, wie auch alle andern Stoffe, werden schön gewaschen und gefärbt.

E. Diligent, Domplatz Nr. 1031, neben dem Hrn. Kaufmann Kind.

Rechtes Klettenwurzel: Del in Flacons 7 1/2 \mathcal{R} , bewährt als neues kräftig wirkendes Mittel, um den Haarswuchs mächtig zu befördern.

Zu haben bei **C. Haring.**

Gygas, Tischlerstr., Märkerstraße nahe am Markt, empfiehlt sein Meubles-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin mit einer großen Auswahl zu Festgeschenken passend zur gütigen Beachtung.

I. Kinder-Bewahr-Anstalt.

Nachdem die Einsammlung der jährlichen Beiträge zur Erhaltung der I. Kinder-Bewahr-Anstalt für das Verwaltungsjahr Juni 1850—51 beendigt ist, und sich ergeben hat, daß die durch Absterben oder Veränderung des Wohnsitzes mehrerer Wohlthäter entstandenen Ausfälle durch die Beiträge neu hinzugetretener Wohlthäter größtentheils wieder ersetzt sind, so daß wir mit den uns gewährten Beiträgen für obigen Zeitraum auszureichen hoffen, können wir nicht umhin, unsern herzlichsten Dank gegen sämtliche Beitragende, selbst für die kleinsten Gaben, hiermit öffentlich auszusprechen.

Die Annäherung des Weihnachtsfestes nöthigt uns aber wieder zu einer Bitte. Wir möchten gern, wie es bisher alle Jahr geschehen ist, den Kindern — an der Zahl 100, unter denen sich 15 befinden, deren Väter als Landwehrmänner ausgerückt sind, — eine kleine Weihnachtsfreude bereiten, können aber von den Jahresbeiträgen zu diesem Zwecke nichts entbehren und verwenden. Wir wenden uns daher vertrauensvoll an Diejenigen, welchen es Freude macht, Freude bereiten zu können, mit der ergebenen Bitte, uns mit Geld oder Sachen zu diesem Vorhaben zu unterstützen, und wird Beides von der Hausmutter oder dem Rentanten der Anstalt, Kaufmann Schlunk, jederzeit dankend angenommen.

Eingegangen sind bereits: den 23. Novbr. von Madame H. Wolle und Baumwolle, diverse bunte Wolle, Puppen und Lebergürtel; von F. E. 1 Thlr.; den 5. Dec. von Fr. v. E. 1 Thlr.; F. W. 10 Sgr.; den 6. Dec. von Yg 2 Thlr.; den 7. Dec. von Ungenannt 1 Thlr.; Fräulein B. 1 Duz. Taschentücher und Cattun zu 2 Schürzen; den 9. Dec. von Mad. A. 1 Thlr.; von P. 7 Paar Strümpfe, 9 Servietten und 20 Taschentücher; von S. 1 Thlr., wofür wir ergebenst danken.

Halle, den 10. December 1850.

Der Vorstand.

Die Eröffnung seiner

Conditoreiwaaren - Ausstellung

zeigt ergebenst an

C. Lud. Blau.

Porzellan-Waaren,

zu Weihnachtsgeschenken passend, und

ächte Eau de Cologne

empfehlen

M. A. Bekel,

Waagegebäude am Markt.

Meine Ausstellung von schönen, feinen Weihnachtsgeschenken empfehle ich bestens.
Carl Haring, Neunhäuser 200.

Eine große Auswahl von Brieftaschen, Cigarren:Etuis, Porte-Monnaies, Necessaires und Häfel:Etuis in Porte-Monnaie-Form, zu sehr billigen Preisen, empfiehlt

Carl Haring.

Schreibbücher mit schönem weißem Papier zu den billigsten Preisen per Duzend bei

Carl Haring.

Toiletten empfehle ich an Händler, 123 Duzend von 22 1/2 \mathcal{R} an,
Carl Haring.

Weihnachts-Ausstellung

von den neuesten und geschmackvollsten

Putz- und Modewaaren

bei

Meyer Michaelis,
großer Schlamm Nr. 958.

Eine neue Sendung eleganter

Diademes

empfiehlt

Meyer Michaelis,
großer Schlamm Nr. 958.

Die Putz- u. Modewaaren-Handlung

von

L. Sachs & Comp., am Markt Nr. 942,

im Hause des Herrn Fr. Zimmermann,

empfiehlt ihre Weihnachts-Ausstellung zur ge-
neigten Beachtung.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich unter heutigem Datum das Gasthaus „Zur Weintraube“ in der Siebichensteiner Allee übernommen, und bitte das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Wilh. Koch,
früher Oberkellner in der „Stadt Hamburg“ in Halle.

Recht amerikanische Gummi-
Heberschuhe,
an Schönheit und Güte unübertroffen, em-
pfehle zu Weihnachtsgeschenken
R. C. Schaal,
Schmeerstraße Nr. 704.

➡ Wallnüsse! ➡
in gesunder schöner Waare verkauft
F. F. Weber, Alter Markt.

Gothaer Savelatwurst
à H 7 1/2 *gr*, Waltershäuser Ser-
velatwurst von bekannter Güte,
à H 10 *gr*, empfing
Bolze.

Nächste Woche Mittwoch und Freitag
Brotian bei Hermann Rauchfuß,
große Brauhausgasse.

Täglich frische
lose Terpentinöl-Glanzwichse, à Pfd. 2½ Sgr.,
 empfiehlt
Aug. Schulze, Ober-Leipzigerstraße Nr. 1649.

Auction.

Ein Gebind acht indischer Syrup,
 6 & 30 U netto, wird Freitag den 20.
 Decbr. e. Nachm. 3 Uhr in dem Auktions-
 Zimmer auf dem Hofe des hies. Königl.
 Kreisgerichts verauctionirt werden.

Gräwen, Auct.-Comm.

Jahrmarkts-Anzeige.

Da ich mit Erfolg seit Jahren den
 Cöthener Markt mit ächtem Berliner
 Rollen-Taback, auch andern Sorten, so
 wie mit einer großen Auswahl von Ci-
 garren besucht habe, so bin ich auch Wil-
 lens, den Jahrmarkt zu Cönnern am
 17. December er. mit meinen Fabrik-
 Tabacken zu beziehen, und bitte deshalb das
 rauchende Publikum, so wie alle Wieder-
 verkäufer darauf zu achten. Mein Ver-
 kaufslager während der Marktdauer ist
 beim Herrn Gastwirth Schöle zum Ro-
 then Adler.

P. C. Platt,
 Tabacks-Fabrikant aus Berlin,
 Dreßdner Straße Nr. 77.

Meine zu Dypin gelegene Schenk-
 wirthschaft mit dazu gehörigen 32 Mor-
 gen Feld will ich meistbietend im Ganzen
 und Einzelnen verkaufen und habe zu die-
 sem Zweck

zum 27. December e.

Vormittags 11 Uhr einen Bierungs-
 Termin daselbst anberaumt und bitte ich um
 zahlreiche Bieter. Hoffmann.

Eine große 3jährige ganz schwarze Ferkel
 ist Donnerstag den 12. Decbr. e. in der
 Mittagsstunde mit einem Heuseile und 2
 Strängen an den Hörnern versehen, aus
 hiesigem Rittergutsgehöfte entlaufen und
 bis in die Gegend von Hohenthurm bei
 Halle verfolgt, aber nicht erreicht wor-
 den. Wenn dieselbe etwa zulaufen oder
 wer sie sehen und ihren Aufenthalt wissen
 sollte, wird ersucht, baldigst Nachricht zu
 geben

dem Dekonomie-Inspector Scholber
 zu Glesien bei Schkeuditz.

Frischer Seedorf, aus-
 genommen, ist heute eingetroffen, nebst
 frischen Kieler Sprossen und Bück-
 lingen à 6 S, 9 S und 1 S bei

Julius Kramm.

Frische Mustern bei Julius Kramm.

Meine Weihnachts-Aus-
 stellung erlaube ich mir von
 Montag den 16. d. M. der gütigen
 Beachtung ergebenst
 zu empfehlen.

Louis Feldmann, Conditor.

Bestellungen auf Weihnachts-
 wecken werden schon jetzt ange-
 nommen. **Louis Feldmann.**

Zu Ostern 1851 soll ein Lehr-
 ling, Sohn auswärtiger rechtlicher
 Eltern, mit guten Schul-
 Kenntnissen versehen, in mei-
 nem Geschäfte placirt werden.

Louis Feldmann
 in Halle.

Beste, diesjährige Rosinen empfiehlt,
 sowie eine 2te Sorte à U 4 Sg.

E. L. Helm.

Schönsten Genuesser Citronat,
 trockene Hefen, Stearinlichte à Pack
 9 und 10 Sg, desgleichen auch kleine bunte
 40 und 60 Stück außs Pfund empfiehlt

E. L. Helm.

Guten alten Barinas und Porto-
 rico in Rollen, sowie abgelagerte Bre-
 mer Cigarren empfiehlt bestens und
 billigt

E. L. Helm,
 in der Steinstraße.

Frischen Seedorf
 und Schellfisch erhielt soeben

Carl Kramm,
 gr. Ulrichstraße.

Sülzkeulen u. marinirt. Lachs
 empfiehlt

Carl Kramm.

Bischoff

empfehlen bei ganzen Bowlen so wie in
 einzelnen Flaschen billigt die Weinhand-
 lung von

Carl Kramm,
 gr. Ulrichstraße Nr. 13.

Feinste chinesische, englische und
 französische Tusch- und Honigfarben
 in einzelnen Stücken und in Kästen.

Tuschkasten für Ingenieurs,
 echtes Gold und Silber in Napsen em-
 pfehlen
Louis Schmidt,
 Schmerstraße Nr. 709.

Reißbretter, Schienen, Dreiecke,
 echte englische und Faber-Bleistifte in
 Etuis und im Einzelnen.

Zeichnen-Papier bei
Louis Schmidt.

Blasenfarben, franz. Redouchen-
 firniß, alle Sorten Maler-Pinsel bei
Louis Schmidt.

Englische Stahlfedertinte
 schwarz, blau, roth.
Louis Schmidt.

In reichhaltiger Auswahl em-
 pfehle ich mein Lager feiner Kri-
 stallglas- und Porzellan-Waaren,
 als geeignete Weihnachts-Geschenke
 ganz ergebenst.

Seckert,
 gr. Ulrichstraße.

Die Pelzwaaren-Handlung von
C. Beher, gr. Ulrichstraße Nr. 74,
 wird in allen Artikeln den Anforderungen
 eines geehrten Publikums entsprechen, ich
 erlaube mir daher, dieselben zur geneigten
 Beachtung bestens zu empfehlen.

Goldleisten,

neueste, schönste Auswahl, jedoch nur von
 Nr. 00 bis 5, mit und ohne Verzierung
 empfiehlt billigt

J. G. Grosse.

Blinden-Anstalt.

Zu Weihnachten für die Blinden 15)
 von U 2 S; 16) von Fr. B. 2 Hals-
 tücher und 1 Schürze dankend erhalten.

Rohrstuhlfiße werden fortwährend von
 den Zöglingen gut und prompt für den
 billigen Preis von 4 S bis 5 S pro
 Stück geflochten, und bitte ich die Bestel-
 lungen darauf, und auf Scheuerrohr,
 Rohrtaschen u., wie auch zur Musik
 den Blinden jetzt 1 Treppe hoch im
 Anstaltslocale Nr. 1730 abzugeben, da
 auch die unteren Räume zur Beschaffung
 des Nothwendigsten vermiethet, und von
 ihnen zur Zeit und zum Theil auch noch
 für 4 Mann Einquartierung haben ge-
 räumt werden müssen.

Halle, den 13. Decbr. 1850.

Der Direktor Krause.